

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 — Telefon 53077 — Herausgeber: Siegfried Taub — Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Sonntag, 21. August 1938

Nr. 196

Der liebe Gott hat es leidlich genug mit den Menschen gemacht und ihnen eine immer noch fruchtbare und schöne Erde hinterlassen. Aber die Schläger sind die Herren der Welt geworden, jetzt erst beherrscht das Schwert den Pflug, und was die Menschen in Freude und Lust für ihre Arbeit genießen könnten, geht alles in die Kehlen der Soldaten und in den Schlund der Kanonen.

(Ernst Moritz Arndt: „Geist der Zeit“)

## Amerikas Forderung:

### Erhaltung des demokratischen Regimes

New York. „New York Times“ schreiben im Leitartikel: Die Rede des Staatssekretärs Hull einen Beitrag der Vereinigten Staaten zur Lösung der europäischen Krise darstellen, welche seinen Höhepunkt erreicht. Diese Reden waren den Regierungen der unzufriedenen Angreifer-Kationen eine Warnung, daß das Interesse der Vereinigten Staaten auch über deren Grenzen hinausgetragen werden und daß die Vereinigten Staaten gewichtige Gründe dafür haben, daß das internationale Gesetz respektiert und das demokratische Regime dort, wo es existiert, erhalten werde. Sie machten darauf aufmerksam, daß sich bei jedem Konflikt und bei jedem Brutaltat, bei jeder Verfolgung oder Nichterhaltung von Gesetzen in allen jenen Situationen, in denen sich Diktaturen gegen jene zusammen schließen, welche sich im Zustande berechtigter Abwehr befinden sowie im Falle von Angriffen gegen Demokratien, die Amerikaner bestimmen auf ihre Seite stellen werden, welche sie sich erwählen.

### Schwindende Zuversicht in Japan

Schanghai. (Reuter.) In japanischen Kreisen herrscht große Unruhe, weil die japanischen Versuche, den Widerstand der Chinesen im Falle des Scheiterns bei Hankau zu brechen, immer noch erfolglos sind. Die Japaner hatten außerdem bei Kiangsi Misserfolge. Die gegenwärtigen japanischen Operationen haben offenbar den Zweck, die schwächsten Punkte der chinesischen Verteidigungslinien aufzudecken. Einem Bericht der japanischen Generalität zufolge müssen die Japaner bedeutende Verstärkungen erhalten, bevor sie einen größeren Angriff unternehmen können. Die Japaner selbst halten die Eroberung Hankaus vor Mitte Oktober für sehr unwahrscheinlich.

In Tokio verlautet, Havas zufolge, daß die maßgebenden Wirtschaftskreise die Regierung drängen, Einzelheiten über ihre neue China-Politik bekanntzugeben, die unlängst in einer Sitzung des engeren Kabinetts, das aus fünf Ministern besteht, festgelegt wurde.

### Die Konferenz von Bled

Bled. Vom heutigen Sonntag angefangen wird in Bled die Konferenz des Ständigen Rates der Kleinen Entente tagen.

Wie verlautet, wird die Konferenz folgende Tagesordnung behandeln: 1. Aussprache über die allgemeine internationale Lage mit besonderer Berücksichtigung der Änderungen in Mitteleuropa; 2. Beratungen über die Regelung eines normalen Verhältnisses zu Ungarn; 3. Angelegenheiten des Völkerbundes unter Berücksichtigung der bevorstehenden Tagungen des Völkerbundes und der Völkerbundversammlung sowie der künftigen Vertretung der Kleinen Entente im Rat; 4. Wirtschaftsfragen, hauptsächlich das internationale Regime an der Donau betreffend.

In Bled, das schon seit einigen Jahren der Sommerort der in Belgrad akkreditierten diplomatischen Vertreter zu sein pflegt, sind bereits fast sämtliche diplomatische Auslandsvertreter mit ihren Mitarbeiterstäben aus Belgrad eingetroffen, insbesondere der französische Gesandte Brugère, der britische Chargé d'Affaires Chone, der griechische Gesandte Wilica-Rosetti und der ungarische Gesandte Balach-Bessenhei. Ungewöhnlich groß ist diesmal auch die Teilnahme von Pressevertretern aus den Staaten der Kleinen Entente und anderen Auslandsstaaten. Außenminister Dr. Krofta ist Samstag früh von Prag nach Bled abgereist.

### Einigung zwischen Vatikan und faschistischer Partei?

Rom. Das Deutsche Nachrichten-Büro meldet: Minister Starace hat den Präsidenten des Zentralbüros der katholischen Aktion empfangen und sich mit ihm über die Beziehung zwischen der faschistischen Partei und der katholischen Aktion ausgesprochen. Nach Abschluß der Unter-

## Rundfunkpolemik gegen die nazistische

### Sabotage der Sendung Runcimans

Prag. Der Minister Sender reagierte Samstag abends endlich in klarer Weise auf die ununterbrochenen Angriffe der reichsdeutschen Presse und des Rundfunks auf die Tschechoslowakei. Diese Erklärung sagte u. a.:

Die Spannung in der politischen Atmosphäre liegt in der Absicht der deutschen Propaganda, die ein Interesse daran haben mag, die ohnehin schwierige Mission Lord Runcimans zum Scheitern zu bringen. Man braucht nur zu beobachten, wie Presse und Rundfunk Deutschlands die ältesten und harmlosesten Vorfälle aus der lokalen Polizeichronik verbreiten und unverhältnismäßig aufblasen und man muß erkennen, daß ihnen jede Kleinigkeit wichtig scheint, um den Beweis zu erbringen, daß die nationalen Differenzen einen gefährlichen Charakter annehmen. Sehen wir von einigen Zwischenfällen ab, die in der herrschenden allgemeinen Spannung ihre natürliche Erklärung finden, so hat die Bevölkerung der Tschechoslowakei bisher eine bewundernswürdige Disziplin bewiesen. Es ist notwendig, daß sie sich auch weiterhin nicht durch tendenziöse Propagandabozette aus der bisher bewahrten Ruhe bringen läßt und die Aufgabe ihrer politischen Repräsentanten überflüssig erschwert. Diese Aufgabe ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen tatsächlich nicht leicht.

In den Konferenzen zwischen der Regierung und der SdP zeigte es sich, daß der Weg zur nationalen Einigung große Geduld und Umsicht der Verhandlungspartner erfordert. Es wird sich darum handeln, Formulierungen zu finden, welche einerseits den Erfordernissen des Staates, andererseits den Bedürfnissen der nationalen Opposition gerecht werden.

Man wird eine Präzision finden müssen, um die innerpolitischen Notwendigkeiten des Staates mit seiner internationalen Position in Übereinstimmung zu bringen. Die Bedeutung, welche die internationalen Beziehungen auch für die nationale Frage haben, hat sowohl in den Ratschlägen Englands und Frankreichs als auch vor allem in der Entsendung Lord Runcimans ihren berechtigten Ausdruck gefunden. Dieses Interesse des In- und Auslandes verpflichtet uns, eine ernsthafte und radikale Lösung des nationalen Problems zu finden, welche die innere Festigkeit des Staates nicht nur für den Augenblick, sondern auch für die Zukunft garantiert. Je fester wir nach innen sein werden, um so fester ist auch unsere äußere Situation. Durch diese innere und äußere Festigung erweisen wir der europäischen Politik einen umso wertvolleren Dienst, als an einer Entspannung der europäischen Lage und einer Befriedung der außenpolitischen Beziehungen heute jedem einzelnen Staat gleichviel gelegen sein muß.

## Siegreiche Luftkämpfe am Ebro

Eine Woche republikanischer Erfolge

Barcelona. (Ag. Ep.) Ueber der Ebro-Front haben die republikanischen Flugzeuge am Samstag sieben deutsche Messerschmidt-Apparate abgeschossen. Durch die Maschinengewehre der republikanischen Truppen wurde in der Nähe von Gandesa ein Bombenflugzeug abgeschossen.

Der Bericht des Nationalverteidigungsministeriums meldet, daß an der Ebrofront die Kämpfe in der Sierra Pontosa fortbauern. An

der östlichen Front wehrten die republikanischen Streitkräfte alle Angriffe der Francostruppen ab. An der estramadurischen Front versuchten die Streitkräfte Franco durch zwei Angriffe sich der Positionen der Republikaner westlich des Flusses Sajar zu bemächtigen, wurden jedoch zurückgeschlagen. An der andalusischen Front haben die republikanischen Streitkräfte einige Dörfer erobert.

## Die Lage an den spanischen Fronten

Barcelona. (Ag. Ep.) Auf vier Kampfgebieten hat sich die militärische Tätigkeit in der vergangenen Woche konzentriert: die vorgeschobenen Stellungen der Republikaner auf dem westlichen Ufer des Segre zwischen Lorida und Balaguer, die in der strategischen Offensive von 25. bis 30. Juli von den Republikanern eroberten Stellungen im Ebrobogen, die Abschnitte südlich und südwestlich der Straße Teruel-Vivar und die Estramadurafont.

Die Segrefront: Seit dem 11. August unternimmt der Gegner eine ununterbrochene Reihe von Stößen gegen die neuen republikanischen Stellungen, die vom Südwesten her die Rebellen im Balaguerbogen bedrohen. Alle diese Angriffe sind unter schweren Verlusten gescheitert; die republikanischen Stellungen auf dem westlichen Segre-Ufer sind und bleiben intakt.

Die Ebrofront: Am 25. Juli setzte mit einem Schlag die republikanische Offensive über den Ebro ein. In vier tagelangen Kämpfen wurden dem Gegner rund 700 Quadratkilometer wichtigen Geländes

entzogen. Am 1. August, nachdem die republikanische Offensive ihr Ziel erreicht hatte und befehlsgemäß angehalten worden war, begann sich der Widerstand der Rebellen neu zu orientieren. In Kämpfen, die jetzt schon ohne Unterbrechung drei Wochen andauern, gelang es dem Gegner nicht, auch nur um Soaresbreite vorzudringen. Der volle Misserfolg im frontal-Angriff hat die Rebellen nun veranlaßt, nördlich der Straße Gandosa-Alcania im Abschnitt Villar de los Arcos mit starken Kräften und unterstützt durch konzentriertes Geschützfeuer und mehr als 100 Flugzeugen anzugreifen. Auch dieser Angriff ist am Widerstand der Republikaner völlig gescheitert; nicht ein einziger Quadratmeter Bodens ist aufgegeben worden.

Die Levantefront: Die Republikaner nahmen auch in dieser Woche die durch die siegreichen Ebro- und Segre-Offensiven dem Feinde aufzunehmene Passivität aus. Im Abschnitt Vivar, längs und beiderseits der Straße Teruel-Sagunto, wurden die Rebellen aus wichtigen Positionen vertrieben und die republikanischen Stellungen erheblich verbessert. Im Abschnitt El Toro wurde der Ring um die feindliche Operationsbasis mehr und mehr geschlossen.

Die Estramadurafont: Die Rebellen sind mindestens 35 Kilometer von Almaden auf der für sie ungünstigsten Linie angehalten. Ihre Spitze ist durch die Republikaner vom Norden und Südwesten her bedroht. Die republikanischen Truppen, die bis in unmittelbare Nähe von Barja Capilla vorgedrungen sind, nähern sich kämpfend der Straße Cabesa del Buen-Buebla de Alcazar. Südwestlich von Buebla de Alcazar war es vor einigen Tagen dem Gegner gelungen, auf das Nordufer des Sajar vorzustoßen. Er wurde durch Gegenstöße zurückgeworfen; seit Tagen haben die Republikaner die Gegenoffensive ergriffen, wichtige Gebiete erobert und dem Gegner, der sich in strategisch sehr schwieriger Lage befindet, schwere Verluste beigebracht.

Die andalusische Front: Die Republikaner haben dem Gegner im südlichen Abschnitt wichtige Positionen bei Motril-Lagoa entzogen. Die republikanischen Linien konnten in breiter Front an einem einzigen Tage um drei bis fünf Kilometer vorgeschoben werden.

## Roosevelts Rede

Der Versuch der Goebbels-Presse, Roosevelts Rede zu bagatelisieren, sie als bloß Wahlpropaganda-Zwecken dienend zu interpretieren, bezweckt, vor dem deutschen Volke die Tatsache zu verschleiern, daß Deutschland in einem Kriege, der durch seine Schuld entsteht, wieder mit der Gegnerschaft Amerikas zu rechnen hätte. So gleichgültig, wie man nach außen hin tat, nahm man in Berlin Roosevelts Rede keineswegs auf. Man weiß sich doch noch an Amerikas entscheidende Rolle im Weltkriege zu erinnern, und mag man noch so überzeugt sein von der Unüberwindlichkeit des deutschen Heeres, so kann man doch nicht verkennen, daß es allein gegen eine ungeheure militärische Uebermacht nicht zu bestehen vermöchte, wenn sich, woran nicht mehr zu zweifeln ist, der „Wirkkrieg“ als phantastische Hoffnung erweist. Man braucht auch nur daran zu denken, daß ein zukünftiger Krieg noch mehr als der von 1914 bis 1918 ein Materialkrieg sein wird, um zu erkennen, daß Amerika auch dann, wenn es nur mit seiner Wirtschaftsmacht an die Seite der Gegner Deutschlands trat, deren Kraft außerordentlich, ja entscheidend verstärken würde. Vorkämpfer stehen sogar einer solchen wirtschaftlichen Unterstützung noch die amerikanischen Neutralitätsakte im Wege, aber der unerkennbare radikale Stimmungsumschwung in den Vereinigten Staaten, die wachsende Erkenntnis, daß Amerika in einem Weltkonflikt nicht unbeteiligt bleiben könnte, machen — worauf ja Roosevelts weitschauende Politik hinzielt — die Aufhebung der Neutralitätsakte in absehbarer Zeit wahrscheinlich.

Was hat zu dem Stimmungswandel in Amerika geführt, zur Abkehr von der so lange geübten Politik der strengen Isolierung? Randerlei hat zusammengewirkt. Da ist zunächst die alte enge Verbundenheit der Union mit England. Die aus der Revolutionszeit stammenden Affinitätsbeziehungen sind seit vielen Jahrzehnten völlig überwunden, als stärker erwies sich das Gemeinsame: die geistig-demokratische Grundhaltung, die der ganzen anglo-amerikanischen Welt eigen ist. Und das war wahrlich kein Zufall, daß Roosevelt auf die Angriffe auf die Demokratie verwies, auf die Verletzung der Rechte des Individuums in der Welt draußen! Das war Hinweis auf eine möglicherweise auch die Union bedrohende Gefahr! Roosevelt sieht, daß ein neuer europäischer Krieg auch England zur Teilnahme zwänge. Aber ein Krieg, in den England verwickelt wäre, wäre schon kein europäischer Krieg mehr! Er wäre ein neuer Weltkrieg. Denn noch sicherer als die Einbestimmung Englands wäre die Beteiligung Russlands an diesem Kriege, und muß Russland in Europa kämpfen, dann wird Japan die seiner Meinung nach unvermeidliche Auseinandersetzung mit dem Sowjetstaat unter vermeintlich günstigeren Bedingungen versuchen. Dann tobt in ganz Asien und im Pazifik der Krieg, dann ist ein Angriff Japans auf Kanada möglich. Nur an diese Möglichkeiten kann Roosevelt gedacht haben, als er erklärte, daß Amerika nicht untätig zusehen könnte, wenn Kanada von einer anderen Macht angegriffen würde. Daß die deutsch-italienisch-japanische Antikomintern eben jetzt gründlich verhängt hat, läßt wohl erhoffen, daß sie überhaupt nicht in Funktion tritt, aber daß sie im Falle eines europäischen Krieges, an dem England und Russland beteiligt wären, aus einer ideologischen Bindung zu einer militärischen würde, ist wahrscheinlich, und indem Roosevelt darlegte, welches Interesse Amerika an Kanada hat, warnte er die Diktaturen vor weltpolitischen Abenteuer. Es kann keine ernstere Warnung geben als den Hinweis, daß Amerika dann aktiv eingreifen müßte.

Aber es gibt eine unmittelbare Bedrohung der amerikanischen Demokratie! Roosevelt hat Pressevertretern gesagt, er werde demnächst in einer Rede über Südamerika sensationelle Dokumente mitteilen. Wahrscheinlich handelt es sich um die Tätigkeit des europäischen Faschismus in süd-amerikanischen Staaten. Sowohl Deutschland als auch Italien lassen ja die Auswanderer nicht einfach Bürger der neuen Heimatstaaten werden, sondern wollen sie als Instrumente ihrer Propaganda benützen. Eingreifen europäischer Mächte in amerikanische Angelegenheiten hat aber die nordamerikanische Union seit den Tagen des Präsidenten Monroe als Aktion gegen sich, gegen ihre Interessen betrachtet. Faschistische Propaganda in Südamerika muß von den Vereinigten Staaten als eine gegen sie selber, gegen ihre Demokratie gerichtete Propaganda betrachtet werden.

Roosevelt wies aber in seiner Rede auch darauf hin, daß die Vereinigten Staaten selber Gegenstand des Interesses für die Propaganda-actrale in Liederer geworden sind. Man erinnert sich, daß vor wenigen Wochen eine umfangreiche deutsche Spionage-Organisation in Nordamerika aufgedeckt wurde. Das das Kaiserliche Deutschland erst während des Krieges versuchte, allerdings noch zur Zeit der Neutralität der Vereinigten Staaten, was Herr von Papen mit großem Eifer und wenig Geschick getan, das bemüht man sich jetzt schon durchzuführen: die Deutschamerikaner dem Deutschen Reich dienstbar zu machen. Sie werden in nationalsozialistischen Organisationen aufgenommen, uniformierte militärische Truppen werden geschaffen, militärische Übungen veranstaltet, heftige antisemitische Propaganda getrieben, und jetzt schon, in einer Zeit, da man alles tun müßte, um Amerika nicht gegen Deutschland einzunehmen, werden Vorbereitungen getroffen, um die eingewanderten Deutschen ja nicht zu Amerikanern werden zu lassen, um sie im Kriegsfall als eine gegen die Union wirkende Kraft zur Verfügung zu haben. Es mag nationalsozialistischer Auffassung entsprechen, daß jeder Deutsche, wo immer in der Welt er lebt, dem Deutschen Nationalismus zu dienen hat — amerikanische Auffassung ist das nicht! Nach amerikanischer Auffassung soll jeder Mensch, dem die Union Lebens- und Arbeitsmöglichkeiten bietet, zum Amerikaner werden, dem Amerika Heimat und Vaterland ist, der diesem

Vaterlande zu dienen hat und nicht dem Lande, aus dem er oder seine Eltern kamen. Amerika muß sich durch diese Propaganda zwar nicht gerade gefährdet, aber doch deprimiert fühlen. So muß sich diese Propaganda, die dem Dritten Reich dienen sollte, zuletzt gegen Deutschland wenden, die Stimmung gegen solche Methoden mußte allmählich stärker werden, sie mußte im Verein mit anderen Gründen, die erkennen ließen, daß es den Vereinigten Staaten unmöglich wäre, in einem neuen Weltkriege bloß Zuschauer zu sein, den großen Wandel der öffentlichen Meinung herbeizuführen, dessen Ausdruck die Reden Gulls und Roosevelts sind.

Diese Reden sind keine Drohungen, sondern Mahnungen und Warnungen. Roosevelt — und mit ihm die übergroße Mehrheit der Menschheit — wünscht gewiß fehrst, daß die Möglichkeiten, von denen er sprach, nie eintreten. Sie werden nicht eintreten, wenn diese Warnung beachtet wird, wenn man in den autoritären Staaten in der Gewißheit, im Kriegsfall Amerika zum Gegner zu haben, sich mit dem Gedanken vertraut macht, auf den Krieg als Mittel der Politik zu verzichten. Geschieht das, dann haben Gulls und Roosevelts Reden, die Reden verantwortungsbewußter Staatsmänner, ihren Zweck erreicht — Amerika müßte kein zweites Mal einen Krieg mitentscheiden, weil es entscheidend an der Erhaltung des Friedens mitgewirkt hat.

**Der verhaftete Konsulatsbeamte freigelassen und ausgewiesen**

Wien. Der Vahoffizier des englischen Generalkonsulats Thomas W. Kendrick, der Dienstag in der Nähe von Salzburg verhaftet worden war, wurde Samstag von der Gestapo freigelassen. Es wurde aufgefodert, binnen 24 Stunden das Reichsgebiet zu verlassen. Kendrick überschritt mit seiner Gattin nachmittags die ungarische Grenze und begibt sich nach Ungarn, da er augenblicklich kein anderes Visum besitzt.

Zu dem Fall meldet das britische Radio erregend, daß die Verhaftung in Widerspruch zur üblichen Praxis in solchen Fällen steht und daß die britische Regierung nicht, wie es üblich ist, vorher verständigt wurde, daß Kapitän Kendrick nicht persona grata ist. Deshalb habe auch der britische Vahoffizier in Berlin, als er die Nachricht von der Verhaftung des Kapitän Kendrick erhielt, sehr energisch und augenblicklich gegen diesen Schritt der deutschen Behörden protestiert. „Daily Express“ meldet, daß Kendrick beschuldigt wird, gestattet zu haben, daß die Diplomatenpost zu ungesicherten Vereinbarungen von Währungsangelegenheiten und von Wertpapieren benützt wurde. Diese Beschuldigung sei von einem nationalsozialistischen Beamten der Kreditanstalt erhoben worden. Das Deutsche Nachrichtenbüro wiederum meldet, Kendrick sei verhaftet worden, weil er Spionage betrieben habe.

**Die palästnensische Blutbilanz**

Jerusalem. (Reuters.) Den Älten der amtlichen Statistiken zufolge wurden in den ersten sechs Monaten dieses Jahres in Palästina 147 Morde, 193 Nordverletzungen und mehr als tausend ernste Angriffe verübt. Während des ganzen vergangenen Jahres wurden in Palästina 190 Morde, 250 Nordverletzungen und 2200 ernste Angriffe verübt.

In Hebron sind Freitag starke Polizei- und Militärabteilungen eingetroffen wo sie Patrouillen durch die Straßen unternehmen. Diese Maßnahmen wurden infolge der Drohung der Aufständischen getroffen, daß sie in die Stadt einfallen würden. Das gebirgige Terrain würde den Terroristen eine derartige Aktion leicht machen.

**Japan meldet neuen Grenzzwischenfall**

Tokio. (Havas.) Die Nachrichten-Agentur Domei meldet: Einer Dampfschiff aus Hunkiang in der Provinz Schantung zufolge überflogen Samstag sechs Sowjetbombenflugzeuge bei der Stadt Hunkiang die Obergrenze des Staates Mandschukuo. Derselben Dampfschiff zufolge haben andere Sowjetflugzeuge in einer Höhe von 300 bis 400 Meter über einem etwa 7 Kilometer nördlich von der Stadt Heijo am Südufer des Humentsees gelegenen Punkt gekreist, worauf sie 30 Kilometer Stromaufwärts flogen, während wieder andere Sowjetflugzeuge über einen 6 Kilometer östlich von Hujia gleichfalls am Südufer des Humentsees gelegenen Punkt auftrafen. Beide angegebenen Punkte seien auf dem Territorium des Staates Mandschukuo.

**Die Flüchtlingsfrage in der Schweiz**

Bern. (Havas.) In der freitägigen Sitzung des schweizerischen Bundesrates wurde ein Antrag des Justiz- und Polizei-Bundesdepartements, nach welchem deutschen Juden die Einreise in die Schweiz untersagt wird, genehmigt. — Da die schweizerischen Behörden am Donnerstag beschloffen hatten, die Einreise nur solchen Personen zu verweigern, die keine genügenden Ausweise besitzen, dürfte die generalisierende Bezeichnung, in der obenstehenden Meldung ungenau sein.

**Englischer Flottenbesuch in Griechenland**

Sofia. Zahlreiche Einheiten der englischen Mittelmeerflotte befinden sich derzeit an Manöverübungen im Ionischen Meer. Die englischen Schiffe werden bei dieser Gelegenheit auch einige griechische Häfen, darunter Patras, besuchen.

**Hilfsaktionen für Spanien**

New York. (Ansa.) Im Rahmen der auf der Weltaktionskonferenz für den Frieden in Paris beschlossenen Entsendung von Lebensmittelschiffen für Spanien hat sich mit den nordamerikanischen Delegierten zur Konferenz ein Büro konstituiert, das für September die Ausrüstung eines Schiffes mit Nahrungsmitteln, Kleidern und Medikamenten plant. Dieser Tage traf ein Telegramm des spanischen Ministerpräsidenten Requin ein, das das amerikanische Hilfskomitee für die spanische Demokratie und das Medizinische Büro als die offiziellen Hilfsstellen in den USA anerkennt. Das kanadische Hilfskomitee für die spanische Demokratie teilt mit, daß es im ganzen Lande eine Werbeaktion unternimmt, um Weizen, Konserven und Kleider für das amerikanische Hilfskomitee zu sammeln. Als der Plan des nordamerikanischen Hilfskomitees auf der Weltaktionskonferenz bekannt wurde, unternahmen auch Delegierte aus Argentinien, Uruguay und Australien sofort Schritte, um ebenfalls derartige Schiffe auszurüsten. Uruguay sammelt bereits durch die Farmergewerkschaften 2000 Tonnen Getreide. Die Regier Amerikas stiften für das Schiff eine Ambulanz, die vorher eine Werbefahrt durch die ganzen Vereinigten Staaten unternommen wird.

**30 Tonnen Lebensmittel aus Belgien**

Brüssel. (Ansa.) Die von der Brüsseler Föderation der Arbeiterpartei veranstalteten beiden Solidaritätswochen für das republikanische Spanien hat als Sammelergebnis 30 Tonnen verschiedene Lebensmittel ergeben. Diese wurden auf Lastwagen verladen, die vor ihrer Abfahrt nach Spanien durch die ganze Stadt fuhren.

**„Stürmer“-Kolportage in Kopenhagen verboten**

Kopenhagen. Der Kopenhagener Polizeidirektor hat die Verteilung und Verkauf des „Stürmers“ auf den öffentlichen Straßen und Plätzen verboten.

51

**Zwischen Mann und Kind**

Roman von Lili Körber

Alma schwieg eine Weile: „Na, dann eben nicht. Dann werde ich eben die Sappho nicht spielen.“

„Schade, Alma Braun, schade. Und empfinden Sie es nicht als ein wenig lächerlich, daß Sie an dem guten, anständigen Dr. Albert Gehler, praktischer Arzt, Argentinierstraße 4, romantisch zerbrechen, Sie, eine Medea? Dr. Gehler, der sich ältern fühlt, an den Ereignissen der letzten Jahre krank, der ein wenig geheitert ist, wie jeder Mann gegen fünfzig, der nicht das erreicht hat, was er erträumte, und nun sieht, daß er nicht mehr viel erreichen wird und sich im Leben häuslich niederlassen will, wozu Sie, Alma Braun, durchaus nicht taugen.“

„Wenn er sich geheitert fühlt, dann sollte er gerade froh sein, an eine Frau gebunden zu sein, bei der es aufwärts geht.“

„Ein Mann mit einem fünfzigjährigen Bäuchlein eignet sich nicht mehr zum Prinzgemahl. Und dann sind wir müde, Alma Braun, verstehen Sie denn das nicht? Glauben Sie, jeder hat Ihre Vitalität, die sich extratouristische Sensationen leistet, Menschen zu lieben, die Sie gar nicht lieben, nur um Ihre Seele mit Herzenqual zu düngen, aus der dann die Barbarin Medea entsteht? Wir können das nicht mehr, wir, die im Kriege gelitten sind, und die, die nicht im Kriege gelitten sind, selbst die Jugend, von dem Gespenst der Arbeitslosigkeit niedergeschnitten, sucht sich ein Ruheplätzchen... hier können Familien

**Gehelmsender Danzig**

In Danzig findet bei der Bevölkerung ein antisemitischer Gehelmsender große Beachtung, der den Nazis Behörden viel Sorge bereitet. Die Gestapo fahndet bereits seit Tagen unter Aufgebots ihres gesamten Beamtenstabes nach dem Apparat, der sich ihrer Vermutung nach mitten in der Stadt befinden muß.

Der Gehelmsender, der sich auf die Wiedergabe von Danziger Nachrichten beschränkt, meldete am ersten Sendetag, daß seit der Machtergreifung der Nazi in der „freien Stadt“ 8449 Personen nach Deutschland in die verschiedenen Konzentrationslager verschleppt worden sind. 3246 weitere Antisemiten befänden sich als politische Gefangene in deutschen Gefängnissen. In der gleichen Zeit verschwanden 2327 Personen vollständig aus der freien Stadt.

Es begann mit dem Fall Wichmann, der seit dem Mai 1937 spurlos verschwunden ist. Fast alle Verschleppten und Verschwundenen sind Sozialdemokraten oder Katholiken. Um ihre Spuren zu verbergen, sind alle politischen Akten und Dokumente der Danziger Polizei ins Reich überführt worden.

**Erfolgreicher Streik in England**

London. (Ansa.) Die Arbeiter in den großen Granatfabriken von Brown's in Sheffield zu beiden Seiten des Tirth legten am 16. August merrgens geschlossen die Arbeit nieder zum Protest gegen die Einstellung unorganisierter Arbeiter. Dies ist der erste vollständige Streik in den Granatfabriken von Sheffield seit dem Weltkrieg. Schon im Laufe des Nachmittags hatten die Arbeiter einen fast vollständigen Sieg errungen. Die Einstellung unorganisierter hört sofort auf, die 24 Mann, die aus einem Schulungszentrum hätten kommen sollen, bleiben weg. Inzwischen wird demnächst eine Disziplinierungskonferenz des Vereinigten Metallarbeiterverbandes und der Unternehmer die ganze Angelegenheit behandeln.

**Wie Ungarn die deutsche Minderheit behandelt**

Der letzten ungarischen Regierungsverordnung über die Minderheitsschulen in den Minderheitsgebieten Ungarns zufolge soll zu Beginn des neuen Schuljahres die Frage der Minderheitsschulen auf der Grundlage von Beschlüssen der Elternkonferenzen gelöst werden. Die Eltern können jedoch nur die Einführung von gemischten, z. B. deutsch-ungarischen Schulen fordern, weil die ungarische Regierungsverordnung reine nationale Minderheitsschulen nicht kennt und nicht bewilligt. Das Organ der deutschen ungarischen Aktivitäten, das „Neue Sonntagblatt“, beschränkt sich auch in seiner letzten Nummer, daß die in den ungarischen Provinzstädten führenden Kreise der Intelligenz, vor allem der Lehrerschaft, die Durchführung dieser Regierungsverordnung ständig sabotieren. So verlangten z. B. die Deutschen in der Gemeinde Matka eine deutsche Schule. Der Lehrer der ungarischen Schule ließ die Einwohner, die das Gesuch unterschrieben hatten, zu sich berufen und zwang sie, ihre Unterschrift zurückzuziehen. Das Ministerium könne, so sagte der Lehrer, nicht begreifen, daß ein ungarischer Ort eine deutsche Schule verlangen könne. „Ihr seid keine Deutschen, sondern Schwaben und deshalb könnt ihr keine deutschen Schulen fordern“, wurde den Petitionen wörtlich gesagt und ihnen dabei mit der Bedrohung gedroht. — Das deutsche Dorf Kilead wurde mit der ungarischen Gemeinde Kistormas vereinigt und verlor damit seine deutsche Mehrheit in der Ge-

**Schweizer Ballon in Südböhmen**

Böhmisch-Budweis. Am Freitag nachmittags wurde im südböhmischen Grenzgebiete ein Freiballon gefloht, der sich in ost-westliche Richtung fortbewegte. Da dieser Ballonflug im Grenzgebiete nicht bewilligt worden war, wurde der Ballon von der Flugpolizei zum Niedergehen gezwungen. Bei der Gemeinde Konradst. Gerichtsamt Neu-Bystrib, landete der Ballon. Die Untersuchung ergab, daß es sich um einen schweizerischen Sportballon handle, der sich auf einem Übungsflug verirrt hatte. Nach erfolgter behördlicher Meldung wurden die Ballonflieger entlassen und reisten nach Böhmen ab, nachdem sie den Ballon verpackt und der Eisenbahn zum Transport übergeben hatten.

**Manifestation gegen das italienische Kriegsbrot**

Paris. (Ansa.) Die italienische antisemitische Presse im Ausland erhält ständig Meldungen über Manifestationen der italienischen Bevölkerung gegen das fast nicht eßbare schwarze Brot, das ihr von der Politik Mussolinis aufgezungen wird.

In Vologna läßt sich in allen Schichten der Bevölkerung eine Unzufriedenheit mit dem „Imperiumbrot“ feststellen, die sich trotz der Unterdrückungsmahnen der Regierung äußert. Eine Mutter beklagte sich, ihre fünf Kinder könnten das schlechte Brot nicht verdauen; sie wurde in eine Apotheke geschleppt, wo ihr fastische Milzigen ein Glas Niginsüß einschlütteten. — In Ferrara hatte ein Arzt auf die Mangelzustände hingewiesen, die durch die schlechte Qualität des Brotes hervorgerufen werde; er wurde verhaftet, geschlagen und wird wegen Defaitismus vor Gericht gestellt. In Varenna fanden drei Personen bei Manifestationen gegen das schwarze Brot den Tod. Einer der Toten ist der Arbeiter Filippo, Vater von fünf Kindern, der von den Augen der Karabinieri getroffen wurde.

meindewertung und damit auch die Möglichkeit, eine deutsche Schule zu bekommen. — Die Bewohner der Gemeinde Baj beklagen sich ebenfalls, daß der dortige ungarische Lehrer die Errichtung einer deutschen Schule verhindert, und zwar durch eine vollkommen unrichtige Auslegung der Regierungsverordnung in dem Sinne, daß die Forderung nach eigenen Schulen für die deutsche Volksgruppe eine zu starke finanzielle Belastung mit sich bringe. Jede Nummer der genannten Zeitschrift veröffentlicht eine Reihe von Beschwerden, denen zufolge in zahlreichen deutschen Gemeinden untergeordnete Organe die Durchführung der erwähnten Regierungsverordnung über das Minderheitsschulwesen sabotieren. (DND)

**Das Schicksal der Polen in Danzig**

Warschau. Einer Mitteilung der amtlichen polnischen Telegraphenagentur zufolge intervenierte Freitag der Generalkommissar der polnischen Regierung in Danzig beim Danziger Staatspräsident Dr. Greifer wegen schwerer Mißhandlung von zwei jungen Polen Danziger Staatsbürgerschaft, welche wegen Nichtbegleichung einer nationalsozialistischen Standarte von einer vorbeimarschierenden SA-Abteilung überfallen und bis zur Bewußtlosigkeit verprügelt wurden.

Hochachtungsvoll.“ Hier drückt man sich taktvoll in der richtigen Annahme, daß der andere doch merkt, was es geschlagen hat und daß Eigelassen in Raten weniger peinlich ist. Geschmacksache.“

„So richtig sitzen lassen hat er mich gar nicht. Ich selbst habe dankend verzichtet, als ich sah, daß...“

„Na also. Nicht einmal sitzen lassen hat er Sie. Sondern Sie ihn. Also haben wir die schöne Rolle.“

„Und morgen wird er in der Zeitung lesen...“

„Also das ist schon egal, ob er liest oder nicht. Ganz Wien wird lesen. Unter vielen anderen auch er. Oder auch nicht. Er ist jetzt für Sie tot, Alma Braun. Und in einigen Jahren werden Sie ihn einmal auf dem Kohenzl treffen im Kreise seiner Lieben und werden sich sagen: „Ist es möglich, daß ich wegen dem so viel Vertriebe gemacht habe? Wie schön, daß es niemand weiß, außer Luis Mayer, der nicht mitzählt, weil er für allerhand Zitzacks im Leben Verhältnisse hat...“

„Sie meinen, ich sollte mich genieren, weil ich damals im Kafee...“

„Ach wo, das haben Sie doch abichtlich getan. Wie Medea vor Jason Iniete, weil man nicht mehr zurück kann, wenn man sich vor einem so erniedrigt hat; weil man ja doch nicht die Menschen haßt für das, was sie einem angetan haben, sondern für das, was man sich um ihre Willen angetan hat. Eine richtige Medea sind Sie: „Verhätler, komm! Komm“, mein Gemahl!“ Warum drängen Sie meinen lieben alten Freund Albert in so eine Rolle? Wenn ich er wäre, ich würde Sie hassen. Sie machen aus ihm eine peinliche Figur, und das ist er doch gar nicht...“

„Ach ja, loben Sie ihn! Damit ich recht meinen Verlust spüre!“

(Schluß folgt.)

Kaffeelocher. Sie, Alma Braun, Sie brauchen Leidenschaft, Lederbissen, Autoausflüge, Abenteuer... Das werden Sie alles haben, aber vorerst werfen Sie die alten Schalen von sich. Machen Sie eine Skitour, das Haar im Wind, laufen Sie herum. Das paßt zu Ihnen. Und ihn überlassen Sie seinem Schicksal.“

„Und der anderen Frau?“

„Was geht Sie das an? Wenn Sie menschenfreundlich wären, müßten Sie zufrieden sein, daß er eine gefunden hat, bei der er ein wenig austragen kann, bis es wieder aufwärts geht, bis er sich wiederfindet. Das Leben und den Weg. Sie wissen, was er durchgemacht hat, nein, das wissen Sie nicht, das interessierte Sie nicht. Ist auch nicht notwendig. Entlassen Sie ihn in Hege- metern oder auch ohne. Wie sagt doch Jason: „Ich bin nicht, der ich war, die Straft ist mir gebrochen, und in der Brust erfordern mir der Rut...“ Wie geht es weiter?“

„Erinnerung des Bergang'nem liegt mir wie Blei auf meiner banger Seele. Das Aug' kann ich nicht heben und das Herz. Auch ist der Anache Mann seitdem geworden, und nicht mehr kindisch mit dem Blüten spielend, greift er nach Frucht, nach Wirklichkeit, Bestand.“

Hast du mich je geliebt, war ich dir wert, So zeig' es, da du mich mir selber gibst...“

„Na eben. Sehen Sie, sehen Sie, der alte Grillparzer hat es getroffen. War ja auch von der Welt enttäuscht und lebte in einer Zeit ähnlich wie die unsrige...“

„Ja. Aber das hätte er mir alles selbst sagen können.“

„Nein. Konnte er nicht. Als Bieher nicht. Die scheuen unangenehme Auseinandersetzungen. Wenn Sie das wollen, gehen Sie nach Berlin. Da bekommen Sie alles schriftlich mit Stempeln: „Von heute Nachmittags um vier geht ich mit Marie. Bitte zur Kenntnis zu nehmen.“

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Grenzlandskizze IV

Von Ferdinand Enzlin

Das Gesetz der Menschenachtung ist den Zugriffen, den Erniedrigungen der Gewalttäter gegenüber machtlos. Für den Augenblick wenigstens. Denn das ist unser Glaube, unsere Sicherheit, und darum sind wir ruhig und gelassen: daß der Mensch sich nicht ewig in einem Zustand der Demütigung gefangenhalten läßt! Aber für den Augenblick ist es so.

Da haben wir im Dorf eine Menge Leute, die sich gern etwas schenken lassen — und damit rechnet man jenseits der Grenze. Gewiß, es ist nicht leicht, sich vom Holzrücken zu ernähren, es ist nicht leicht, vom Pilzammeln zu leben oder von einer der unerfreulichen Arbeiten in fremden Häusern, wenn du kein einziges Stück Vieh in deinem Stall hast, keinen Halm auf dem Felde. Aber früher, das heißt, bis vor einigen Jahren, war es so, daß jeder seine letzte Kraft daran setzte, den dürftigen Lebensstandard zu erhalten. Keiner saß untätig in seiner Stube, hockte vor dem Ofen und wartete, bis es zwölf schlug, bis die Kirche zwölf schlug. Um diese Zeit beginnt man sich zu räteln und sich nach seiner Schüssel umzusehen, und mit dieser Schüssel, ja... Heute ist das Dorf an der Grenze in Gefahr, seine Moral zu verlieren, heute wirft sich schon der oder jener mit seinem Fleischen ins Bett und wartet, daß ihm die Krautkassette ins Maul fliege! — denn sie haben im Nachbarland, zehn Schritte von uns entfernt, eine Auspeisung eröffnet.

Und die Günther-Marie, die sich ohnehin nicht viel aus der Arbeit macht ihr Leben lang, hat die Erfüllung ihrer Wünsche gefunden...

So werden allzu primitive Menschen gepepelt. Für unsere „Sudetendeutschen Brüder“ wird das gemacht. Sie gehen über die Grenze und lassen sich was schenken, einen Topf Reis oder eine Schüssel Kraut zumeist, etwas, was man sich selber erwerben könnte und mühte, wenn man es nicht geschenkt bekäme. Herrgott, das ist einfach, einfach und bequem! Aber so kann nach und nach ein ganzes Dorf in eine bedenkliche Moral hinein- und hinabgleiten.

Heut ist wieder Auspeisung! Man sieht sie drüben eilfertig hantieren, sie erwarten ihre brüderlichen Opfer, denn sie verrichten eine wahre Bühlarbeit mit diesen Geschenken. Da fragt ihr nun: und unser Staat, die Republik? Ja, die Republik hat ebenfalls eine Auspeisung eingerichtet, man geht hin, holt sich sein Teil — und wundert dann nach der entgegengesetzten Seite und holt sich noch etwas! So wird man dann nach und nach zum Wohlstandsgeschenkennehmer, fühlt sich stets benachteiligt, hat immer zu wenig bekommen. Es ist ein Ur-Instinkt erwacht im Menschen. Und ich bin überzeugt, daß alles das nicht ohne Einfluß bleibt, auch auf die Entwicklung unserer Jugend, denn auch sie wird zur primitiven Vorteilserlangung erzogen. Auch die Kinder sehen nichts anderes im Leben mehr, als daß man leicht etwas geschenkt bekommt. Man geht einfach über die Grenze. Sie wissen nicht, daß es im Innern des großen Landes anders hergeht, daß schon die, die ihnen das Kraut in die Schüssel füllen, Opfer sind, da sie nichts von den Vorteilen, die man den Unfern angeeignet läßt, genießt, daß das eine ewig grinsende Maske ist, die sie zum Rang an die Grenze gestellt haben. Sie wissen nichts von Arbeitslagern, Kasernen, Konzentrationslagern... Sie sehen, daß es nichts weiter zu tun gibt, um ein guter Volksgenosse zu werden, als eine Schüssel hinzuhalten. Und dann werden die Leute bearbeitet:

Es wird ihnen das Wirtshaus empfohlen, in das sie gehen sollen, dieser oder jener Wirt wird erteilt, und erfüllt du nicht, was man erwartet, gibts keine Bettelgabe mehr. Versteht ihr? Also greift eins in das andere. Die Gewaltmaschine hat keine Räder, unzählbare Räder greifen ineinander, fest schließt einer in den andern — wer sich ihr einmal ergibt, entkommt nicht so leicht.

Da haben wir den Berker-Franz. Das war ein harmloser Mann, voll Freundlichkeit und Entgegenkommen, und heute... Ja, du lieber Gott, er ist nicht wiederzuerkennen. Bar aufrecht und grad und jetzt ist er ein Sklave geworden. Und das geht so: Er geht nach drüben zur Arbeit, es bedeutet viel für ihn. Sie rüsten, sie haben alles verfügbare in die Fabriken gezogen, und so brauchen sie Landarbeiter. Der Lohn ist nicht bedeutend, aber etwas ist's doch, und so ist er zuerst ganz zufrieden. Nun aber geht's los! Da steht ein ganzes Spiegelsystem ein um den harmlosen Berker-Franz, denn ihnen ist keiner zu gering. Aber der wehrt sich, er tut, was er kann, um ein anständiger Mensch zu bleiben; ich arbeite drüben, sagt er, aber sonst hab ich nichts zu tun damit. Doch sie fangen ihn, sie wittern jeden anständigen Keck aus, und eines Tages ist der Berker-Franz weg. Ja, er ist in irgendeinem Lager und dort bringt man ihm in wenigen Wochen das Nötige bei. Man horcht ihn aus, man zwingt ihn Aussagen zu machen über den und jenen, über Grenzbesetzungen, von denen er doch gar nichts weiß, und so wird ein neues Glied einer Kette geschmiedet, die

## Das Gesicht der SdP

### SdP-Mann bedroht Sozialdemokratin

Aus Auffig wird uns geschrieben, daß der SdP-Ortsleiter in Tschersing bei Leitmeritz, Ernst Ringel, die dort wohnende Frau Klesig, die Mitglied der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei ist, mit dem Erschlagen bedroht hat. Er bedrohte auch den Sohn der Frau Klesig. Gegen Ernst Ringel wurde die Strafanzeige erstattet.

### Wie entstehen „Ueberfälle“ auf die SdP?

Ein Polizist in Dux beobachtete in einer Seitengasse, in welcher kein Licht war, zwei Männer, die miteinander recht laut diskutierten. Auf einmal schrie einer von ihnen laut: „Hilfe — Polizei!“ Der Wachmann ging auf die Weiden sofort zu und fragte sie, wer da gefahren habe. Franz Klesig, eifriges Mitglied der SdP, bekannte, daß er gerufen habe und behauptete, daß er überfallen worden wäre. Der Wachmann schenkte den Aussagen keinen Glauben und nahm ihn mit auf die Wachtstube. (Der zweite wählte unterdessen der Wachtstube bekannte Klesig, daß er nicht überfallen worden wäre.) Auf der Wachtstube besann sich Klesig, daß er nicht überfallen worden wäre. Die Polizeibehörde bittierte ihn hierauf eine Ordnungsstrafe in der Höhe von 10 Kronen wegen Ruhestörung.

### Wozu sind die Beamten des Landeskulturrates da?

Zu der eigenartigen Auffassung des Präsidenten der Deutschen Sektion des Landeskulturrates für Böhmen Windisch über die weitere Arbeit im Landeskulturrat hat der „Klein-

Landwirt“ Stellung genommen und Herrn Windisch daran erinnert, daß die Deutsche Sektion des Landeskulturrates auch noch für den demokratischen Teil der sudetendeutschen Bevölkerung da zu sein und seine Interessen zu betreuen hat.

Aber auch die Betätigung einzelner Beamten der Deutschen Sektion des böhmischen Landeskulturrates zwingt zur Kritik. Sie dürfen in ihrem Arbeitsfeld keinesfalls ihr Betätigungsfeld darauf erweitern, daß sie zu Gleitschlagern und Sorkanen werden. Fräulein Ing. Gertraud Adamech scheint sich bei der SdP besondere Vorbeeren holen zu wollen. Sie betreibt bei der Deutschen Sektion des Landeskulturrates u. a. die geflügelwirtschaftlichen Fragen und hierbei auch die Funktion einer Geschäftsführerin des Reichsbundes der deutschen landwirtschaftlichen Kleintierzüchter in Prag. In einem von ihr gefertigten Aufsatze an die Kleintierzüchter heißt es:

„Kleintierzüchtervereine und Vereinigungen, die ihr noch durch keinen der bestehenden Verbände erfasst sind, erschwert niemanden die Arbeit, setzt in der heutigen Zeit über ehemalige Gegensätze hinweg und gibt die entsprechenden Daten (Name des Vereines...) rashestens den nächstgelegenen Verbänden oder der Geschäftsleitung bekannt... Es wird erwartet, daß keiner von Euch weiterhin abseits stehen und ein Eigenleben führen will, sondern daß vielmehr alle sudetendeutschen Kleintierzüchter als geschlossenes Ganzes in den Sudetendeutschen Nährstand einziehen werden...“

Fräulein Ing. Adamech, die sich wohl sehr gut als Kommandeurin im Dritten Reiche bewähren würde, hat hier, in ihrem Amte als Angestellte des Landeskulturrates nicht Verdienste für die SdP zu leisten, sondern sachliche Arbeit, an der es wahrlich nicht fehlt.

einen Fabriktrakt abgehoben und zertrümmert; ferner wurde eine Mauer vollständig demoliert. Maschinen und Aufzug wurden unbrauchbar. Die Arbeiter, die sich im Raume befanden, blieben unverletzt, lediglich einer erlitt am Fuße einen kleinen Schaden. Die Explosion war so stark, daß auch in der Umgebung die Fenster klirren und zum Teil eingedrückt wurden. Der Schaden beträgt etwa 500.000 Kronen. In diesem Betriebe sind 30 Leute beschäftigt, die Arbeit soll aber bald wieder aufgenommen werden.

**Todessprung aus dem Krankenhaufenster.** In der Nacht zum Freitag stürzte sich aus einem Fenster des dritten Stockwerkes des Masaryk-Krankenhauses in Auffig der 33jährige Arbeiter Karl Jechy aus Röllendorf. Jechy war vor etwa vier Wochen wegen Rollauf dem Krankenhaus eingeliefert worden und sein Zustand war von den Ärzten als hoffnungslos angesehen worden. Jechy erlag den schweren Verletzungen.

### Ohne politischen Hintergrund

Prag. Die Staatspolizei in Komotau untersucht den nächtlichen Vorfall, der sich am 18. August zu später Abendstunde im Stadtpart von Komotau abgespielt hat. Nach 21 Uhr ging Emanuel Siegel, deutscher Nationalität, durch den Stadtpart. Auf einem Parkwege traf er mit drei Männern deutscher Nationalität zusammen, von denen einer ihn um ein Bündel Holz ersuchte. Als sich Siegel anschickte, dem Erluchen zu entsprechen, schlug ihn der in der Mitte stehende Mann aus der Gruppe mit einem harten, stumpfen Gegenstand so heftig auf den Kopf, daß Siegel bewusstlos zu Boden sank. Der Täter und seine beiden Begleiter flüchteten sodann. Etwas später fand

### Folgeschwere Motorradzusammenstöße

Karlöbad. (Eigenbericht.) In der Masaryk-Straße in Pilsen ereignete sich Samstag ein schweres Motorradunglück. Als ein Lastauto die Straße überquerte, um in einen Hof einzubiegen, kam der 28jährige Rudolf Wörtel aus Hohenbros, der auf dem Soziusplatz seine Schwägerin Frieda Reblisch sitzen hatte, in voller Fahrt an und fuhr dem Lastwagen in die Flanke. Die beiden wurden in hohem Bogen über das Lastauto hinweg auf die Straße geschleudert. Wörtel erlitt mehrere Knochenbrüche, seine Schwägerin laufende Kopfverletzungen und eine schwere Gehirnerschütterung. Beide wurden in das Karlöbader Krankenhaus eingeliefert.

Auffig. (E.B.) An einer Straßengabelung in Pödelitz stießen zwei Motorradfahrer zusammen. Der Lenker des einen Rades trug einen komplizierten Bruch des linken Beines und eine Verrenkung der linken Hand davon und mußte dem Auffiger Krankenhaus zugeführt werden. Die Frau und das Kind des Motorfahrers blieben unverletzt. Die 51jährige Habel wurde im Gesicht und an den Beinen leicht verletzt. Beide Fahrzeuge wurden beträchtlich beschädigt.

### Explosionsunglück in Probstau

Am Freitag gegen 6 Uhr abend ereignete sich in den nordböhmischen Farbenindustriewerken beim Bahnhof Turn-Probstau im Bezirke Tepliz ein schweres Explosionsunglück. Ein unter zehn Atmosphären Druck stehender Mischfessel explodierte und wurde viele Meter weit geschleudert. Durch den Luftdruck wurde das neue Dach des

in Deutschland verankert ist und an der ein großes Volk hängt. Dafür darf er weiterhin drüben arbeiten. — Als er wiederkam, war er still, und auch jetzt spricht er kein Wort. Er hat Frau und Kinder, eine Menge kleiner Kinder, so schweigt er. Er hat sich zurückgezogen, er hat keine Freunde mehr, er ist einsam und magt es nicht, sich umzusehen. Ist das noch menschenwürdig? Das ist fast gar kein Leben mehr.

Aber man gewöhnt sich daran. Grad so, wie an das Holzrücken. Denn es sind noch eine ganze Anzahl, die lieber das Holz im Busch bei uns rücken um wenige Heller, als sie für Kraut und ein paar Pfennige ihre Würde verkaufen. Und mit dem Holzrücken ist es folgendermaßen: Zuerst denkst du: Sau dich hin und verhungere lieber! Es ist nicht einfach, bergauf, bergab auf den Schultern die Stämme zu schleppen. Im Sommer ist es gar hart. Im Winter legt man das Holz auf einen Handschlitten, und hat man sich eine Spur gegraben, geht's ganz gut, wenn man auch steif wird wie der Stamm, von Sturm und Eis. Aber im Sommer ist's eine grausame Schinderei. Man denkt an nichts anderes mehr, hat keine Gedanken an den Busch etwa oder an den Bierlich im „Kammweg“, man denkt an nichts, hält mit harten Fingern die Stämme auf dem Rücken fest und schleppt sie den Berg hinauf. Darauf ist alles gerichtet und dabei vergeht einem gar der Hunger. Stumm trottet man in seiner Pflicht,

eine vorbeikomende Frau den bewusstlosen Siegel auf, berief die Rettungstation und ließ Siegel in das Krankenhaus überführen. Die Verletzung Siegels ist nicht schwerer Art und Siegel wurde am Samstag aus dem Krankenhaus entlassen. Bei seiner Entlassung gab Siegel an, daß er keiner politischen Partei angehöre und daß der Vorfall wahrscheinlich einen politischen Hintergrund habe. Es ist bisher nicht gelungen, die Täter festzustellen.

### Presseberichtigung

des Artikels „Ein Zwischenfall in Prag“, welcher im „Sozialdemokrat“ Folge 183 vom 6. August 1938 veröffentlicht wurde:

Es ist unklar, daß ich mit Abg. Eichholz und Rakšany durch den Polizeiwachmeister auf die Polizeiwachtstube geführt wurde.

Wahr ist vielmehr, daß ich nicht auf die Wachtstube geführt wurde, sondern freiwillig als Zeuge auf die Wachtstube mitging.

Es ist unklar, daß Rakšany behauptete, Abg. Eichholz und ich hätten einen schmähenden Ausdruck getan.

Wahr ist vielmehr, daß Rakšany eine solche Behauptung im Hinblick auf meine Person nicht aufstellte.

Dr. Alfred Schmued,  
Rechtsanwalt  
Tepliz-Schnitz

Zu dieser Berichtigung haben wir festzustellen, daß sie sich auf einen uns durch das Tschechoslowakische Pressebüro zugestellten amtlichen Bericht bezieht.

Auf Grund einer Weisung, die kürzlich an die Presse erlassen wurde, sind die Zeitungen genötigt, sich bei Berichten über Zwischenfälle auf die Wiedergabe der amtlichen Darstellung zu beschränken. Die Berichtigung einer amtlichen Darstellung durch eine Privatperson ist wohl möglich, aber sie widerspricht in diesem Falle jener Weisung an die Zeitungen, denn sie enthält Angaben, die von jenen des amtlichen Berichtes abweichen oder ihnen sogar widersprechen. Nach den Bestimmungen des Pressegesetzes sind wir zum Abdruck der oben wiedergegebenen Berichtigung verpflichtet, nach den bekannten Bestimmungen ist er uns nicht gestattet. Es wäre an der Zeit, diesen unhaltbaren Zustand im Pressebereich aufzuheben. Die Staatsanwaltschaft hat sich durch aus der Verlegenheit geholt, daß sie die Berichtigung in allen Blättern passieren ließ.

### Die Melniker Arbeitersendung

bringt in dieser Woche:

Sonntag, 21. August 14.15—14.30: Demokratie und Opferbereitschaft, (Rudolf Geißler).

Mittwoch, 24. August, 13.40—13.45: Arbeitsmarkt. — 18.20—18.40: Ein Jahr Arbeiterunion (Senator Heinrich Müller). — 18.40—18.45: Soziale Informationen.

Freitag, 26. August, 18.35—18.45: Aktuelle zehn Minuten.

### Runciman bei Dr. Hodža

Prag. Das Sekretariat der Mission Lord Runcimans hat am 20. August, um 11 Uhr, folgenden Bericht ausgegeben:

Lord Runciman besuchte gestern mittags den Vorsitzenden der Regierung Dr. Milan Hodža.

Lord Runciman und Gemahlin sind begleitet von Herrn Peto, heute früh zum Wecken zu dem Großgrundbesitzer Adolf Schwarzenberg nach Oberplan bei Böhmischnárou, abgereist.

**Für die Staatsverteidigung.** Der Jubiläumsfonds der Staatsverteidigung erreichte am Freitag, den 19. August, laut dem Bericht des Arbeitsausschusses KČ 462.248.358.— Gegenüber dem Vorjahre sind weitere KČ 1.966.169.— zugeflossen. Die Zahl der Spender erhöhte sich um 1091 Personen und beträgt nunmehr 195.061 Personen.

### Tschechische Pressestimmen

„Nová Svoboda“ (Josef Fíšler): Wir glauben, daß die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen, daß man gegen aggressive Diktaturen und ihre Komponenten am wenigstens mit Unzulänglichkeiten ausdrückt. Das anerkennt langsam schon jeder, in England und bei uns; bei uns leider besonders dann, wenn es sich um England handelt. Wir müssen aber schon einmal aufhören, England zu beschuldigen, es als Vorwand nehmen, ihm nachzulaufen und unseren Teil an der Gesamtlast übernehmen. Vorläufig haben wir ihn suspendiert; wir müssen ihn lösen und dabei vor allem die Rechtsordnung und die strikte Herrschaft des Gesetzes erneuern. Es ist ein Verstummen, daß wir die Sympathien des Westens gewinnen, indem wir die Herrschaft bilden oder ständia von würdiger Rede sprechen. Auch die Regierung muß die öffentliche Meinung zur Kenntnis nehmen, wie sie sich — wir führen absichtlich ganz verschiedene Sachen an — äußert in der Million Unterschriften unter die Petition „Wir bleiben treu“. In der Erklärung A. Valas, in der Erklärung des Offiziersverbandes, in der Erklärung der Volkspartei usw. Es genügt nicht, zu entschuldigen und aufzuklären, es ist notwendig, sich aufzuraffen und zu handeln, bevor es zu spät wird.

„Lidové Listy“: Die Politik der Sudetendeutschen Partei gerät ganz einfach in Konflikt mit den Lebensinteressen der deutschen Bevölkerung, was die urteilsfähigeren Deutschen jetzt schon bemerken, während die anderen so wie in Oesterreich erst dann darauf kämen, wenn es zu spät wäre. Wenn man daher von einer Krise in den Verhandlungen zwischen der Regierung und den Sudetendeutschen spricht, dann ist die Ursache dieser Krise die Tatsache, daß die Sudetendeutsche Partei ihre Forderungen nicht unter dem Gesichtspunkt der Interessen unserer deutschen Bevölkerung formuliert hat, sondern ausschließlich nach den Wünschen Berlins und seiner Machtbedürfnisse in Europa und in der ganzen Welt,

# Tagesneuigkeiten

## Hinter den Hitlerkullissen

(37) Wie es hinter den deutschen Propaganda-Stulpen aussieht, berichtet die „Frankfurter Zeitung“ (am 12. Juni) mit für deutsche Verhältnisse erstaunlicher Offenheit. Sie schreibt: „Frankfurt wird wohl in Kürze vor der unangenehmen Notwendigkeit stehen, die Obermainbrücke für den schweren Fahrverkehr zu sperren. Die Eisenkonstruktion der Brücke ist den Anforderungen nicht mehr gewachsen, die der gesteigerte Lastverkehr mit sich bringt. Wird der Brückenverkehr erst abgeriegelt, so ergibt sich ein peinlicher Zustand: Es wird nicht nur die Umleitung der (Auto-)Transportzüge notwendig, der Frankfurter Bürger, dem vielleicht der Autoverkehr gleichgültig sein mag, wird auch gezwungen, die ihm vertraute Straßenbahnlinie... zu verlassen, um auf Schusters Kappen über die Brücke zu pilgern und drüben... in die andere Bahn wieder einzusteigen. Das wird dann doch noch manchem auf die Nerven gehen und er wird vielleicht verwundert fragen, warum die Stadtverwaltung es so weit habe kommen lassen...“

Das Geld... für den Umbau der Obermainbrücke war da und die gute Absicht war vorhanden, aber Schwierigkeiten der Materialbeschaffung (— Eisen wird für Rüstungsbauten reserviert, Red. —) liehen das Projekt eben ein Projekt bleiben.“ — Und nicht nur eine Brücke muß in Frankfurt verlottern, „es ruhen die Baupläne für die Frauenklinik und das Unfallkrankenhaus“.

Wenn es so schon in Frankfurt an Main, der zehntgrößten Stadt Deutschlands aussieht...

## Flugzeugabsturz

**Paris.** Ein zweimotoriges Bombenflugzeug ist Freitag bei Creux abgestürzt. Die dreiföpfige Besatzung erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

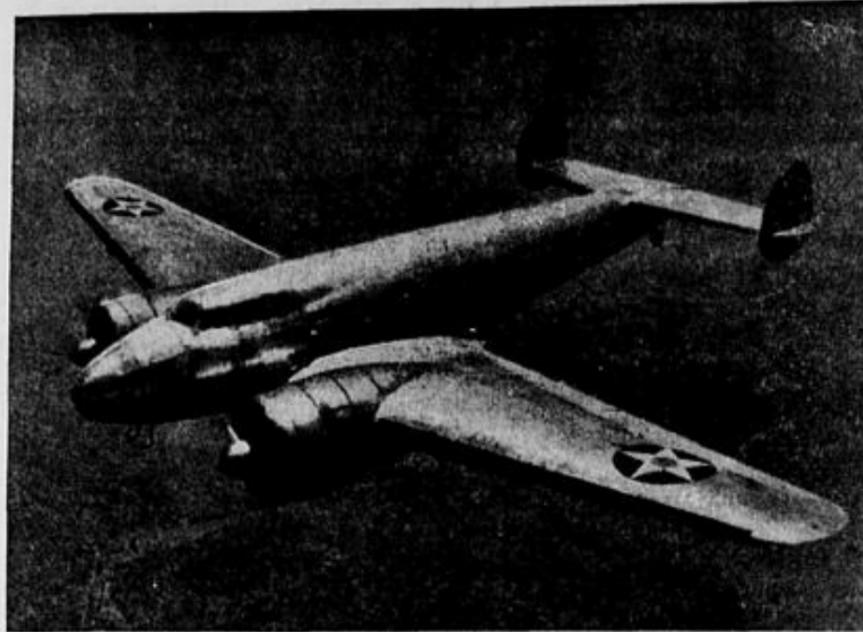
**Der 300.000. Besucher.** In der Wilsner Jubiläumsausstellung wird heute der 300.000. Besucher erwartet. Abends findet auf dem Ausstellungsgelände ein Feuerwerk anlässlich einer großen Manifestation der Genossenschaften statt, bei welcher Senator Rodrácel das Wort erheben wird.

**Großbrand in der Slowakei.** In der Nacht auf Samstag brach aus unbekannter Ursache ein großer Brand in der Gemeinde Plavnice, Bezirk Stará Lubovňa (Slowakei) aus. Die Gemeinde Plavnice ist eine ausgesprochene Landgemeinde und zählt etwas über 100 Wohngebäude. Das Feuer verbreitete sich rasch und vernichtete vollkommen zwölf Wohnhäuser mit allen landwirtschaftlichen Zubehör. Es verbrannte viel Vieh, die heutige Ernte und landwirtschaftliche Maschinen. In der Brandstelle trafen vierzehn Feuerwehren aus der Umgebung ein, denen es nach großer Mühe gelang, das Feuer zu lokalisieren. 12 Familien sind obdachlos und sie konnten nur sehr wenig von dem Notwendigsten retten.

**Wiener nach Paraguay.** Wohl zu den schwierigsten Problemen, die heute die demokratischen Staaten beschäftigen, gehört das Emigrationsproblem. Heute, da hunderttausende Menschen gezwungen sind, ihre Heimat unter Zurücklassung ihrer Habe zu verlassen, hat die Emigrantenfrage ein anderes Gesicht als früher. Es geht doch nicht allein darum, hunderttausenden heimatlos gewordenen Menschen zu gewähren, sondern ihnen auch Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Und gerade das verursacht schier unüberwindbare Schwierigkeiten, da doch fast alle Staaten Europas mit der Arbeitslosigkeit zu kämpfen haben. Viel wird unter den Auswanderern über Paraguay gesprochen. In Wien haben sich nun gegen 1000 Personen zusammengeschlossen, die die Absicht haben, nach Paraguay auszuwandern. Wegen Krieg von 2000 RM kann man an dieser Expedition teilnehmen. Die Gemeinschaft will ein Schiff für die Überfahrt mieten, auf das sie auch alle für die Landwirtschaft erforderlichen Maschinen bringen will. Die Regierung von Paraguay stellt den Einwanderern kostenlos Boden zur Verfügung. Der Boden muß aber erst urbar gemacht werden. Paraguay ist schwach besiedelt, es hat 600 000 Einwohner. Die Gemeinschaft der Paraguayaner verhandelt gegenwärtig mit den zuständigen Stellen in Wien, um die Genehmigung zur Ausfuhr von landwirtschaftlichen Maschinen nach Paraguay zu erhalten.

**Fabrikbrand in Ober-Italien.** Die Baumwollspinnerei in Sondria (Ober-Italien) wurde durch einen Brand halb zerstört. Das Feuer entstand im Lagerraum und griff dann auf die Spinnerei über. Die Maschinenanlagen wurden zerstört. Der Sachschaden wird auf über 7 Millionen Lire geschätzt.

**Der Don-Rosolen-Chor,** der sich in einem Omnibus auf der Fernverkehrsstraße von Bad Neuenahr nach Bad Ems begeben wollte, wurde unterwegs von einem schweren Unglück betroffen. Der Omnibusfahrer wurde von einem entgegenkommenden Lastzug geblendet und steuerte zu weit nach links, so daß der Omnibus gegen einen Baum



### Ein amerikanisches Stratosphärenflugzeug

Die amerikanische Luftwaffe hat zu Versuchszwecken dieses Stratosphärenflugzeug erbaut. Durch luftdicht abgeschlossene Kabinen wird selbst in großen Höhen der normale Luftdruck aufrechterhalten, so daß Flugzeugführer und Besatzung selbst in Höhen von 7500 Meter, der vorgezeichneten normalen Flughöhe, ohne Beschwerden verweilen können.

pralle und völlig zertrümmert wurde. Von den 40 Insassen erlitten 13 schwere und 10 leichte Verletzungen.

**Kobe wieder überschwemmt.** Zum dritten Male im Verlaufe von sechs Wochen wurde ein Teil der japanischen Stadt Kobe infolge der heftigen Regengüsse überschwemmt. Über 10.000 Häuser stehen unter Wasser. Die Eisenbahnverbindung zwischen Kobe und Schimonoseki ist unterbrochen.

**Engelschlag.** Der westliche Teil der Herzegovina wurde von einem katastrophalen Hagelschlag heimgesucht, durch welchen der gesamte Ertrag der Weizennte, sowie die Tabak- und Maisernte eines Gebietes von ungefähr 60 Quadratkilometer vernichtet wurden. Der Schaden wird auf acht Millionen Dinar geschätzt.

**Ein Berg stürzt ein.** Aus Cuadajajara im Staate Jalisco (Mexiko) wird mitgeteilt, daß aus dem Dorfe Colotlan alarmierenden Nachrichten über einen Erdbeinsturz auf dem 1000 Meter hohen Berge Cerro Canteras beim Dorfe Guajuacan eingetroffen sind. Dem Einsturz war ein mehrere Tage dauerndes unterirdisches Rollen vorausgegangen. Die einstürzenden Felsen haben das ganze Gebiet um das genannte Dorf verwüstet und den Weg von Cuadajajara nach Calatepec zerstört. Wieviel Personen ums Leben kamen und wieviel Sachschäden diese Katastrophe zur Folge hatte, ist bisher nicht bekannt.

**Kaution für Photo-Apparate nach Holland.** Mit Rücksicht auf das Anwachsen des Schmuggels von Photoapparaten nach Holland wurde die Aufsicht an der holländischen Grenze verschärft. Im allgemeinen sind Photoapparate, welche Touristen zu eigenem Gebrauch einführen, frei zugelassen. Teuerere Apparate werden jedoch nur dann durchgelassen, wenn an der Grenze eine Kaution in der Höhe des Wertes (d. i. Hfl. 100.—) erlegt wird, über welche Kaution das Rollamt eine drei Monate gültige Bestätigung ausstellt. Wenn deren Besitzer an der Grenze beim Verlassen des Landes diese Bestätigung vorlegt, wird ihm der gesamte Betrag der Kaution zurückerstattet. Die Beurteilung dessen, ob es sich um einen teuren Apparat handelt oder nicht, ist dem freien Ermessen des Grenzbeamten überlassen, doch wird eher Wert darauf gelegt, ob der Apparat neu oder bereits gebraucht ist und der Ertrag der Kaution wird nur bei wertvollen, neuen Apparaten gefordert.

**Ein Büffel bricht aus.** Am zoologischen Garten in Vincennes betrat Freitag der Wärtter Ledon ein Büffelgehege, um die Tiere zu füttern. Aus einer Gruppe von fünf ruhig stehenden Tieren löste sich ein Büffel und unternahm mit gewissem Kopf einen Angriff gegen den Wärtter, auf dessen Hilfe er andere Angestellte des Tiergartens herbeieilten und ihn befreiten. Ledon hatte aber bereits so schwere Verletzungen, insbesondere Darmverfäulnisse erlitten, daß er trotz der ersten Hilfeleistung durch einen zufällig anwesenden Arzt nach der Überführung ins Krankenhaus starb.

**Ford's Hakenkreuzorden.** Der nordamerikanische Berichterstatter des „Volkrechts“ schreibt die- sem: „Es ist eigentlich kein Wunder, daß der größte Scharfmacher in den Vereinigten Staaten, Ford, der vor Jahren einmal in Antisemitismus machte, sich dann aber ein besseres Geschäft im Frieden mit den Juden versprach und deshalb alle seine Anwürfe, die er durch seine Presse gegen die Juden hatte ausspeien lassen, in Rauch und Wogen zurücknahm, zu seinem Geburtstag von Hitler einen Orden erhielt. Es ist kein Wunder, denn Henry Ford ist der Feind der organisierten Arbeiterchaft. Und dafür verdient er von dem Herfürer der prächtigen deutschen und österreichischen Arbeiterorganisationen eine Auszeichnung. In diesem Zusammenhang ist es nicht uninteressant, daß der gegenwärtige Führer der Nazideutschen in den Vereinigten Staaten ein gewisser Fritz Kuhn

ist, der ein Angestellter Henry Fords war. Schließlich ist auch der Privatsekretär Henry Fords ein deutschamerikanischer Nazi, Arthur Liebold.

**Namenszwang für Juden.** In einer gemeinsam vom deutschen Reichsinnen- und Reichsjustizminister erlassenen Durchführungsverordnung zum Gesetz über Familiennamen und Vornamen wird bestimmt, daß Volljuden und Volljüdinnen deutscher Staatsangehörigkeit, die noch keinen jüdischen Vornamen haben, neben ihrem bisherigen Vornamen auch einen jüdischen Vornamen führen müssen.

**Mutterrecht in Indien?** Aus Ahmedabad in Indien kommt die Nachricht von einem Frauenkongreß; der einzige Punkt auf der Tagesordnung ist: die kaiserliche Regierung möge die Einführung des Mutterrechtes in jener Provinz ins Auge fassen, das heißt: Anerkennung des Vorranges der Frauen und damit Einsetzung einer weiblichen Verwaltung an Stelle der männlichen. Die Kongreßteilnehmerinnen sind der Ansicht, daß die männlichen Regierungen bisher weder die geistige Ueberlegenheit, noch die moralischen Vorzüge gezeigt haben, die sie zu ihrer Stellung berechtigten. Das gleichmäßige Temperament und die Unbestechlichkeit der Frauen seien der Streitsucht und dem politischen Ehrgeiz der Männer vorzuziehen. Wenn die Frauen die Macht in allen Ländern erlangen würden, dann könnte die Welt durch diesen Wechsel nur gewinnen und gleichzeitig würde die Zivilisation einen großen Schritt vorwärts tun.

**Stabile Gasmaskern in jede Stadt!** Jede Einrichtung zum Schutz gegen Fliegerangriffe hat erst dann einen Wert, wenn die ganze Bevölkerung im Gebrauch unterrichtet wird. Dies gilt vor allem von den Gasmasken. Es gibt nicht bald eine Stadt, die den Versuchslübungen mit Gasmasken so viel Aufmerksamkeit schenkt, wie Jlin und Vafos, wo bodenfeste Gasmaskern errichtet wurden. Jeder kann hier kostenlos seine Gasmaske ausprobieren und wird dabei von einem Fachmann in der Benutzung der Maske unterwiesen. Auch Kinder lernen hier die Gasmaske gebrauchen. Daß die Bewohner von Jlin und Vafos dieser Einrichtung ein großes Interesse entgegenbringen, beweist die große Anzahl der Leute (40.000), die von dieser Einrichtung bereits Gebrauch gemacht haben. Es wäre sehr zweckmäßig, wenn in allen Städten auf diese Art die Ausbildung im Gebrauch von Gasmasken organisiert wäre. Die Errichtung von stabilen Versuchskammern ist durchaus nicht so kostspielig und dürfte wohl den Gemeindehaushalt in den Städten nicht allzu sehr belasten. Für die kleinen Gemeinden kämen fahrbare Gasmaskern in Betracht, die eine größere Anzahl von Gemeinden zu betreuen hätten.

**Karl Lufsig-Bren,** gebürtig aus Prachatitz, der durch seine Tätigkeit an einigen Theatern — auch in Prag — bekannt ist, wurde an die brasilianische National-Oper in Rio de Janeiro berufen.

## Die deutsche Sendung am Sonntag und Montag

Sonntag.

Prag-Mittl: 9.30: Sonntagabendanten. 9.40: Musik. (Blaskapelle „Harmonie“). 10.00: Der Mann ohne Schatten. Hörspiele zum hundertsten Todestage Chamisso von Dr. Clara Gernat. 11.00: Symphoniekonzert. 12.05: Presse. 12.25: Konzert (Gefana Kate Elm und Hans Ritter. Cello Grete Augustin, Saxophon Willi Reichmann, Klavier R. R. Randée und R. A. Schubert). 14.00: Bayernpredigt. 14.15: Arbeiterkundena: Rudolf Weiser: Demokratie und Opferbereitschaft. 18.00 Rundbericht über das Wachsstockfest in Mährisch-Kruschitz. 18.30: Unterhaltungsmusik (Kwartett-Exzell). 19.15: Nachrichten. 19.30: Alte Musik auf alten Instrumenten (Holländ. Kammermusikvereinigung „Musica antiqua“). 20.00: Sportbericht. 20.15: Punkte Szenen und Musik. 22.15: Nachrichten. 22.30 bis 23.30: Tanzmusik.

Brann: 14.05 bis 14.30: Landwirtschaftliche Sendung: Nachl. Franz Koupil, Dir. Franz Prochaska: Die Biene, der nützliche und billige Helfer der Landwirtschaft. (Niederdeutsch). 17.35 bis 17.50: Nachl. Anna Hubert (Golda): Vom gesunden Leben der Leibesübungen. 17.50 bis 18.00: Schallplatten. 18.00 bis 18.30: Revue aus Schönberg. „Das Wachsstockfest“. 18.30 bis 18.50: Simultan Praa.

Montag.

Prag-Mittl: 10.15 bis 11.00: Schallplatten. 12.15: Vortrag Dr. Mikolajka: Die Verarbeitung der Rohstoffe. 18.00: Unterhaltungsmusik. (Dir. R. R. Randée). 18.45: Vortrag Franziska Blaher: Die Gestalt der heiligen Johanna Kranská von Chautel. 19.00: Unterhaltungsmusik. (Gefana Erna Güttler, Klavier R. A. Schubert). 19.30: Schrammelmusik. 20.00: Orchesterkonzert Werke von Rich. Wagner. Gefana Vore Reber. 21.00: Vortrag „Der Entenmonat“. 21.15: Uebertona von Kammermusikfest Trentschin-Tenlib (Quartett di Roma): Quartett ad-bur von Dvorák. 22.00: Armin T. Wegner: Am Arcus der Welten. 22.30: Schallplatten. 22.40 bis 23.00: Dr. Kreimer: Kulturvorhaben für den Herbst.

Brann: 18.00 bis 18.15: Kris Schindler: Gemischte Gipsplanen (Gefahren, die das Pflanzenreich in sich birat). 18.15: Schallplatten. 18.20 bis 18.35: Noniam. B. Karl Krifcher: Die Arbeiterkollaboration in der Gegenwart.

Mährisch-Ortrau: 18.10: Dr. Sadina: Die erste und die letzte Liebe Goethes. Niederkonzert Friedr. Sobel (Klavier Richard Vanaar).

**Abkühlung und Gewitter.** Küble Meeresluft, die im Zusammenhang mit einer sehr tiefen Störung über Skandinavien vom Westen her über das Festland vorrückt, ist Samstag nachmittag bis nach Mittelnachmittag vorgezogen. Heute dürfte sie sich in Begleitung von Gewittern oder Schauern sehr rasch auch über die übrigen Länder ausbreiten und dort einen starken Temperaturrückgang veranlassen. Die gestrigen Nachmittagstemperaturen lagen in den Gebieten vor der Kältefront sehr hoch und zwar zwischen 28 und 32 Grad im Schatten. Dagegen wurden gleichzeitig in Frankreich und Westdeutschland nur 18 bis 20 Grad verzeichnet. — Wahrscheinliches Wetter heute: In den westlichen und mittleren Teilen veränderlich mit Neigung zu Schauern oder Gewittern. Höchsttemperaturen um 20 Grad, Minima 15 Grad. Aufsteigender Südwestwind. In der Ostslowakei und in Karpatenland vorerst noch Andauern des heiteren und warmen Wetters, später dort fortwährende Verschlechterung und Abkühlung. — Wetterausichten für morgen: Andauern des unbeständigen Wetters mit Schauern.

## Baby und Großpapa

„Was ist das für eine verrückte Idee, Baby die Haarbürste ins Gesicht zu drücken?“

„Es soll sich daran gewöhnen, nicht zu schreien, wenn Großpapa es küßt.“

## Moderne Methoden

Ein junges Ehepaar hatte sich eben in der Wohnung eingerichtet, als es eines Tages mit der Post zwei Karten für das beste Theater der Stadt zugeschickt erhielt. Aber der ebenso großmütige wie bescheidene Schenker wollte anonym bleiben und die beiden jungen Leute konnten nicht erfahren, wer es mit ihnen so gut gemeint hatte.

Sie freuten sich an der herrlichen Theateraufführung, und als sie etwa um Mitternacht nach Hause kamen, sahen sie, daß alle ihre Hochzeitsgeschenke verschwunden waren. Auf einem Zettel, den der lebenswürdige Einbrecher zurückgelassen hatte, stand geschrieben: „Jetzt wißt Ihr wohl, von wem die Karten kamen!“

## Das deutsche Schulwesen in der Tschechoslowakei

Im Schuljahre 1936/37 gab es in der Tschechoslowakei insgesamt 5561 Schulen mit deutscher Unterrichtsprache. In 15.353 Klassen wurden 543.968 deutsche Schüler unterrichtet. Von diesen Schulen waren 8 Hochschulen mit 6520 Hörern; von diesen entfallen auf die Prager Deutsche Universität 4429 und auf die beiden technischen Hochschulen 2091 Hörer. — Die Deutsche Musikakademie unterrichtete 220 Schüler. — An Gymnasien, Realschulen, Realgymnasien, Oberrealschulen und Reformrealschulen wurden in 512 Klassen und an insgesamt 72 Anstalten 27.980 Schüler unterrichtet; die wenigsten Schüler, nämlich 1582 hatte der Typ der Oberrealschulen, die meisten Schüler, nämlich 18.671, die Realschulen. — Lehrerbildungsanstalten gab es 20 mit 40 Klassen und 1896 Hörgängen, davon eine Pädagogische Akademie, deren einen Jahrgang 58 Schüler besuchten. — Ferner gab es 4 Anstalten für Lehrerinnen der Hauswirtschaftslehre (4 Klassen, 116 Schülerinnen), 4 Anstalten zur Heranbildung von Kindergärtnerinnen (4 Klas-

sen mit 100 Frequentantinnen) und eine Fachschule für Frauenberufe mit einem Jahrgang und 18 Schülerinnen. — Fachschulen gab es insgesamt 285 mit 620 Klassen und 15.394 Schülern. Am meisten besucht waren die Fachschulen für Frauenberufe; sie hatten in 158 Klassen 3586 Schülerinnen. Dazu kommen die Handelsfachschulen mit 3358 Schülern und die Handelsakademien mit 2537 Schülern. Ferner gab es 5 höhere landwirtschaftliche Fachschulen mit 406 Schülern und 47 niedere mit 1681 Schülern. 8 deutsche Abiturientenkurse wurden von 179 Schülern besucht und 15 höhere Gewerbeschulen von 1296 Schülern. — Ferner gab es 602 Fortbildungsschulen mit 2158 Klassen und 43.154 Schülern, sowie 4518 Elementar-, (Volls- und Bürger-) Schulen mit 11.436 Klassen und 443.182 Schülern. Deutsche Kindergärten gab es 728 mit 20.302 Kindern und Spezialschulen für nicht vollintelligente Kinder 24 mit 96 Schülern. Schließlich wurden an Gewerbeschulen, Handels- und Fachschulen 278 freie Kurse mit insgesamt 5367 Frequentanten durchgeführt.

# Ein Deutscher, aber ein freier Deutscher...

### Zu Adelbert von Chamisso 100. Todestag

Er war gar kein Deutscher, sondern gebürtiger Franzose. Als er neun Jahre alt war, 1790, hoben die Eltern von ihrem Schlosse Boncourt in der Champagne und wurden zu Emigranten, sie emigrierten nach Deutschland und zwar nach Preußen, der Junge ward Page und später Offizier, beides ohne Lust: er war an dem französischen Hofe gern gesehen, aber fehl am Ort. Sein Frontdienst gar war ein einziges Fiasko, wiederholt erbittet er den Abschied, er erhält ihn erst 1808 und beginnt zu leben. Der alte Dingseldt dichtete später: „Ein Fremdling warst Du unserm deutschen Norden“, Paul Heyse: „Franzose an Blut und ritterlichem Feuer“, er selbst, Adelbert von Chamisso, in der erst erlernten fremden Sprache so zum Dichter geworden, daß seine Volkshelike (Hans im Glück, Die Sonne bringt es an den Tag, Das Riesenspielzeug) zur gegebenen Kinderlektüre im deutschen Lesebuch gehört, meinte es so: „Ein Deutscher, aber ein freier Deutscher bin ich in meinem Herzen und bleib ich für immerdar!“ Das war das durch betonten Vorbehalt eingeschränkte Bekenntnis zur zweiten Heimat, die ihm, nachdem er in absentia dort plötzlich berühmt geworden war (Fouqué hatte, während er sich auf seiner dreijährigen Weltumsegelung mit einer russischen Expedition befand, ohne Chamissos Wissen den „Peter Schlemihl“ publiziert) auch ein Amt gegeben hatte, wissenschaftlicher Adjunkt beim Berliner Botanischen Garten war der Mann, der am 21. August 1838 gestorben ist.

Der literarhistorische Standort Chamissos ist durch sein Leben und Werk bestimmt: Uebergang von romantischer Schwärmerei zu wissenschaftlicher Erkenntnis, von der Ideologie zur Kritik. In Coppet, bei der Staël, 1811, beschließt er endlich, Naturwissenschaften zu studieren: er mußte dreißig werden, um von seiner Selbstverweigerung loszukommen. („Ich möchte mit Äpfeln mich schlagen! Ein Kerl von 24 Jahren und nichts getan, nichts erlebt, nichts genossen, nichts erlitten, nichts gewonnen, nichts erworben, nichts, rein nichts in dieser erbärmlichen Welt!“) Und erleidet doch, nicht Deutscher, nicht Franzose, die Jahre der „Befreiungskriege“ 1813—15 Rückfall über Rückfall ins Ressentiment. Hier geschieht es, daß er sein Leben in dem einmaligen genialen Märchengedanken des Mannes ohne Schatten konzipiert. Als er dem Freunde Hübner den „Peter Schlemihl“ sendet, ist eine Dichtung geboren, die neben den Märchen Andersens, neben Gulliver und Robinson Crusoe zur Weltliteratur gehören wird und ihren Autor mit einem Schläge berühmt macht. Er ahnte das nicht. Er hatte auch garnichts sagen, garnichts verfinnlichlichen wollen, was der oft geübten Auslegung des Märchens Verachtung gäbe. Es war einfach seine Dichtung, seine Begegnung mit sich selbst. Der Mann, der keinen Schatten mehr hat, lernt mit Siebenmeilenstiefeln die Welt kennen, gründlicher als vor ihm irgend ein Mensch“. Zwei Jahre später ist das Märchen Wahrheit: die Romantizistische Expedition nimmt den deutschen Dichter auf eine Reise um die Welt.

Der Kratos des Botanischen Gartens, der Heirat und das Leben eines kleinen Beamten führt, bleibt ein in sich verpomerter Charakter sein Leben lang. Ein Leben lang, in dem sich skurrile Sonderlingsseigenschaften mit lebenswürdig heller Poesie und dunkler Skepsis paaren. Jene macht ihn populär, diese zum Zeitdeuter von oft heinescher Wiffigkeit. Ein freier Deutscher, nimmt er sein Blatt vor den Mund. „Der Popf, der hängt ihm hinten“, die „Tragische Geschichte“ schien ihm Spott zu wert, „und der König absolut, wenn er unsern Willen tut“, hat ihn, den Staatsdiener, nicht gebindert, gesellschaftliche Wahrheit auszusprechen wie sie aggressiver nicht denkbar ist.

Es sinnt Gewalt und List nur dies Geschlecht; Was will, was soll, was heißt denn Recht? Hast Du die Macht, Du hast das Recht auf Erden. Selbstfüchtig schuf der Stärkere das Gesetz, Ein Schlächterteil zugleich und Jangeneh für Schwächere zu werden. Der Herrschaft Zauber aber ist das Geld...

Er wußte, daß derlei Offenherzigkeiten gefürchtet waren und er hat darum auch gleich jene Geschichten vom Pythagoras in Verse gebracht, in der jene, die die Wahrheit fürchten, den Dämon verglichen werden, die jeweils zittern, wenn eine neue Lehre aufkommt, weil ihrer hundert geopfert wurden, als Pythagoras die seine fand.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Das Steueraufkommen im Juli

Prag. Das Finanzministerium teilt mit: Die bisherige steigende Tendenz des Bruttoertrages der Steuern und Gebühren hat sich auch im Juli erhalten. Der Gesamtzuwachs im Juli betrug gegenüber 1937 rund 224 Millionen Kronen (24,6 Prozent) und in den Monaten Jänner bis Juli rund 962 Millionen (17 Prozent). Es betrug der Ertrag (in Millionen Kronen):

	Juli 1938	gegenüber 1937	Mill. Kč	Prozent
Direkte Steuern	406	+133	48,9	
Umsatz- und Luxussteuer	225	+ 42	22,8	
Zölle	47	- 22	31,7	
Verbrauchssteuer	242	+ 22	10,1	
Gebühren	210	+ 47	28,7	
Monopole	5	+ 2	41,0	
<b>Zusammen</b>	<b>1137</b>	<b>+224</b>	<b>24,6</b>	

	Jänner-Juli 1938	gegenüber 1937	Mill. Kč	Prozent
Direkte Steuern	2126	+525	32,8	
Umsatz- und Luxussteuer	1507	+201	14,4	
Zölle	395	+ 52	11,6	
Verbrauchssteuer	1458	+161	12,4	
Gebühren	996	+123	14,1	
Monopole	88	+ 4	10,7	
<b>Zusammen</b>	<b>6609</b>	<b>+962</b>	<b>17,0</b>	

Den größten Zuwachs weisen wiederum die direkten Steuern auf und zwar im Juli um rund 133 Millionen (49%), in der Periode Jänner bis Juli um rund 525 Millionen (33%). Es folgt dann die Umsatz- und Luxussteuer mit einem Zuwachs um rund 42 Millionen (22,8%) bzw. 201 Millionen (14%), ferner die Gebühren mit rund 47 Millionen (29%) bzw. 128 Millionen (14%), die Verbrauchssteuer mit 22 Millionen (10%) bzw. 161 Millionen (12%) und schließlich die Monopole mit 1,6 Millionen (41%) bzw. 3,7 Millionen (11%) Zuwachs. Nur die Zölle weisen ein Defizit von 22 bzw. 52 Millionen (32 bzw. 12%) aus. Aus den angeführten Ziffern ist ersichtlich, daß sich die Einnahmen der Staatswirtschaft bisher sehr günstig entwickelt so daß das erzielte Ergebnis als sehr befriedigend angesehen werden kann.

Die Landesbank für Böhmen wird vom 20. August 1938 angefangen an Wertlagen die September-Coupons Nr. 84 ihrer 4% Eisenbahnschuldsscheine, Nr. 10 ihrer 5% Kommunal-Schuldsscheine-Emission für die Slowakei und Karpathoruhland, Nr. 9 ihrer 5% Meliorations-Scheine — Emission für die Slowakei und Karpathoruhland, Nr. 3 ihrer 4 1/2% Kommunal-Schuldsscheine — Emission für die Slowakei und Karpathoruhland nach 1. Jänner 1936 und Nr. 3 ihrer 4 1/2% Meliorations-Scheine — Emission für die Slowakei und Karpathoruhland nach 1. Jänner 1936 ohne jeden Abzug an ihren Klassen in Prag, Pilsen und Uherod einlösen.

Man wird den Mann an seinem 100. Todestage auch in Deutschland gebührend feiern, wozu möglich gar eine scheinheilige französisch-deutsche Einheit in ihm und aus ihm hervorzuheben, „rein von Blut sind ihre Hände“ heißt in seiner „Bekennung“ von den „Göttern dieser Erde“. Es tut ihm nichts, denn er gehört, wenn nicht der Welt, so doch nur einem freien Deutschland. Er war ein Emigrant des Lebens, er hatte den Schranken illusionärer Einseitigkeit hingegeben, um dafür das All einzutauschen, und noch in der kleinsten Pflanze seines botanischen Bezirks fand er das Naturgesetz der Freiheit und des Wachstums bestätigt. Balthar Victor.

## Der Berliner Kursrückgang

„Hospodská Politika“ schreibt: Bis Mitte Juli sanken die Aktienkurse an der Berliner Börse nur langsam. Man ging nicht nur in der deutschen Presse, sondern auch im Ausland schweigend darüber hinweg. Am 18. Juli kam der erste größere Stoß, da war es schon notwendig, etwas darüber zu sagen. Man tat es im ganzen sehr einfach und erklärte, daß es die Juden gemacht hätten, die ihren Aktienbesitz liquidieren wollten; nur in einigen wenigen Blättern suchte man weitere Gründe. Die erkaunte Welt erkundete so, daß der Ertrag der Betriebe keineswegs glänzend ist und daß die überfrannte Beschäftigung einen ungünstigen Einfluß auf den Gewinn hat. Nichtsdestoweniger konnte man noch sagen, daß der Kursrückgang nur vorübergehend ist, insbesondere, als schon am 19. Juli die Intervention einiger größerer Banken Erfolg hatte.

Nun aber kam ein neuer Kursrückgang, der schon einige Tage dauert und bei dem in der deutschen Tages- und Nachpresse eine auffallende Stille herrscht. Es geht hier tatsächlich um Kursverluste, die für deutsche Verhältnisse ungewöhnlich genug sind. Beachten wir nur die Entwicklung von zehn Tagen (vom 5. bis 15. August): AEG 108 1/2 auf 104, Berger Tiefbau 138 3/4 auf 135 1/4, Deutsche Waffen 153 auf 143, Deutsche Erdöl 120 1/2 auf 117,62, IG Farben 147 1/4 auf 145, Harpener 153 auf 136, Mannesmann 104 1/4 auf 102,25.

Dabei muß man sich freilich vor Augen halten, daß der Durchschnitt der Notierungen von 25 Standard-Aktien vom 15. Juli bis 12. August von 136,8 auf 128,8 gesunken ist, während der Höchststand im vergangenen Jahr 149,7 war. Es ist kein Zweifel, daß die deutschen politischen und Wirtschaftsführer viel auf Prestige geben und daß sicher alles geschieht ist, um schwache Börsen zu verhindern. Eben deshalb verdient es Beachtung.

Es ist kein Zweifel daran, daß die Abschwächung nicht nur wirtschaftliche Ursachen hat. Sicher verlaufen Aktien auch Juden trotz aller Versicherungen, daß sie Aktienbesitzer auch in Zukunft bleiben können. Sicher ist es richtig, daß die unlängst erfolgte Erhöhung der Steuer vom Kapitalertrag auch viele arische Besitzer zum Aktienverkauf bewegen hat. Sicher ist es richtig, daß Besorgungen vor einer weiteren Steuererhöhung bestehen, auch wenn es offiziell dementiert wird. Von allzu großem Vertrauen zu solchen Dementis hatte schon so mancher seinen geringen Schaden. Es ist sicher auch richtig, daß die Verdienstmöglichkeiten der heutigen deutschen Produktion sich nicht gebessert haben, obwohl teilweise die Dividenden erhöht wurden. Sicher ist es auch, daß, wenn man aufhöre, Staatslieferungen mit den bekannten Sonderwechseln zu finanzieren und sie mit Schahanweisungen finanziert, welche die Zentralbank nicht diskontieren muß, sich die Liquidität der Betriebe verringert hat, welche nun bemüht sind, flüssige Mittel durch Aktienverkauf zu gewinnen. So zeigen sich trotz der glänzenden Produktions- und anderen statistischen Zeichen, daß das alles bei weitem nicht so hervorragend ist, wie es aussieht. Der Außenhandel ist schon geraume Zeit wieder stark passiv.

Aber alle diese wirtschaftlichen Gründe würden kaum genügen, die Schwäche der Berliner

Börse zu erklären. Wenn es nur um wirtschaftliche Ursachen ginge, ließe es sich mit Interventionen gutmachen, während heute die Befürchtung besteht, daß eine Intervention das Angebot noch steigern würde. Es geht also eher um politische Ursachen. Es muß ja schon die Kampagne um die Tschchoslowakei den Eindruck erwecken, daß zum Krieg gehebt wird. Ebenso haben die Befestigungsarbeiten im Absehbaren und die Manöver mit den ungeheuren Reservisten-Kontingenten einerseits einen Teil der Wirtschaft gelähmt, andererseits die Befürchtungen vergrößert. Kein Betrieb weiß, ob er morgen nicht eine größere Anzahl seiner Angestellten auf Befehl des Staates irgendwohin schicken muß. Unter diesen Verhältnissen ist es begreiflich, daß bares Geld gesucht wird, von dem es ohnedies nicht allzu viel gibt. Wenn die Kriegsspiele solche Ausmaße annehmen, dann müssen sich unweigerlich auch Nebenwirkungen einstellen.

## Absatzeinbußen Japans auf dem USA-Textilmarkte

New York. Die japanische Textilindustrie ist heuer stark auf dem amerikanischen Textilmarkte zurückgefallen. In den ersten fünf Monaten senkten sich die Textilbezüge aus Japan um 21 Prozent. Die Einfuhr von Seidengarn verringerte sich sogar um 60 Prozent, von Seidengeweben um 28 Prozent und von Wirkwaren um 33 Prozent. Während die USA in den ersten fünf Monaten 1937 noch 85,6 Millionen Quadrardard gebleichte Baumwollgewebe aus Japan importierte, schrumpfte heuer die Einfuhr auf 5,5 Millionen Yards. Auch die Einfuhr von bunten Webwaren und Stützwaren dürfte zurückgegangen sein. Der tschchoslowakische Industrie eröffnen sich durch diesen Rückgang Japans vom USA-Markte neue Absatzmöglichkeiten.

## Frankreich und die Donaustaaten

Welche Schwierigkeiten die Wirtschaftshilfe der Westmächte für die Staaten Südosteuropas vorfindet, das läßt sich wieder aus der Entwicklung des Außenhandels Frankreichs mit den Donaustaaten im ersten Halbjahr 1938 erkennen. Es betrug Frankreichs

	Einfuhr		Ausfuhr	
	1938	1937	1938	1937
in Millionen Francs				
Tschchoslowakei	180	188	222	224
Rumänien	112	182	157	83
Jugoslawien	49	43	63	33
Ungarn	51	48	14	12

Die französische Wareneinfuhr aus der Tschchoslowakei und Rumänien ist demnach im ersten Halbjahr 1938 geringer als in der gleichen Vorjahrszeit. Nur von Jugoslawien und von Ungarn hat Frankreich eine unbedeutende Menge mehr an Waren bezogen. Frankreichs Wareneinfuhr nach der Tschchoslowakei hielt sich etwa auf der gleichen Höhe, während sie nach den übrigen drei Staaten gesteigert werden konnte. Da aber der Kauf ihrer Waren für die Donaustaaten die beste Wirtschaftshilfe bedeutet, ist dieses Problem, wenigstens soweit Frankreich in Frage kommt, kaum einen Schritt der Lösung nähergebracht worden.

## Reiche Weizenerte in Südosteuropa

Die bisherigen Schätzungen in den Agrarländern des europäischen Südens haben zu dem Ergebnis geführt, daß der Durchschnittsertrag der diesjährigen Getreideernte den letzten fünf Jahre um ungefähr plus 35 Millionen Doppelzentner oder um etwa 40 Prozent übertreffen wird. Welches sich der Durchschnittsertrag der letzten fünf Jahre der Getreideernte Rumäniens, Ungarns, Jugoslawiens und Bulgariens zusammen auf 82,5 Millionen dz, so erreicht er im Jahre 1938 die Höhe von etwa 117 Millionen dz. Schon im vorigen Jahre war der Durchschnittsertrag um 12,2 Millionen dz überschritten worden. Wenn heuer gegenüber dem Vorjahre ein Plus von 25 Millionen dz zu verzeichnen ist, so stellt der Ertrag zweifellos eine Spitzenenernte dar. Es betrug die Weizenerte der vier Südosteuropaländer:

	1938	Durchschnitt der letzten fünf Jahre
in Millionen Doppelzentner		
Rumänien	49,4	26,3
Ungarn	25,2	20,8
Jugoslawien	25,0	21,2
Bulgarien	17,4	13,9
<b>Zusammen</b>	<b>117,0</b>	<b>82,2</b>

Diese Rekorderte wird von den Staaten durchaus nicht mit ungeteilter Freude begrüßt. Es erheben sich nämlich sofort die alten Absatzschwierigkeiten, mit denen die südosteuropäischen Agrarländer seit langem zu rechnen haben. Infolge der großen Armut der Bevölkerung kann die Getreideernte nur zu einem Teil im Lande untergebracht werden, während der andere Teil zur Ausfuhr gebracht werden muß. Die Ausfuhr steht aber in diesem Jahre, da auch in Ueberreiche Ernten zu verzeichnen sind, auf starke Konkurrenz. Da aber einige Staaten große Reserven an Getreide aufstapeln, besteht die Aussicht, daß die Rekorderte doch zu einem erheblichen Teil im Ausland wird untergebracht werden können.

## Vom synthetischen Helium

### oder: das Dritte Reich kann alles?

Durch die Zeitungen geht die Meldung, daß der neue deutsche Zeppelin L. Z. 130 eben fertiggestellt wird, und daß man ihn — entgegen der feinerseitigen Aussage Dr. Edeners — in Gebrauch nehmen will, obwohl die Vereinigten Staaten die Lieferung des zur Füllung notwendigen Heliums verweigern. Man werde zunächst für „Probeflüge“ die Füllung mit Wasserstoff vornehmen; dann sich bemühen, doch noch Helium aus Amerika zu bekommen; wenn dies nicht gelänge, würde man Wege suchen, um ein dem Helium gleichwertiges Gas synthetisch herzustellen. Den Mannschaften, welche zu Uebungsflügen mit dem wasserstoffgefüllten Luftschiff kommandiert werden, muß man viel Glück wünschen. Das brauchen sie, damit nicht wieder wie schon so oft der Wasserstoff durch Amalgambildung und -entzündung abbrennt und der Kolof samt der Besatzung vernichtet wird. Noch weit mehr Glück aber brauchen die Experimentatoren, denen aufgetragen wird, „ein

dem Helium gleichwertiges Gas“ „synthetisch“ zu erzeugen. Den Chemikern, die außerhalb des Machtbereichs Deutschlands leben, kann der Gedanke nur ein lächeln abnötigen. Ihn durchzuführen, gibt es in der Tat nur ein Mittel: den „Befehl des Führers“. Die gleichgeschalteten Chemiker werden wahrscheinlich nicht daran zweifeln, daß sich dann die Naturkräfte ebenfalls gleichschalten und ihrer völkischen Pflicht eingedenk das gewünschte Gas beschlagsgemäß liefern werden.

Wissenschaftlich denkende Chemiker werden die Wahrscheinlichkeit, daß Amerika das Gas liefert, unergleichlich höher einschätzen als die der Synthese. Roosevelt wird nicht immer Präsident sein und Ades nicht immer Innenminister; und es ist viel leichter möglich, daß Deutschland einen Weg zu den maßgebenden Stellen dort findet als einen solchen zur Synthese eines Gases, das so leicht wie Helium und nicht brennbar ist.

Das Metall Nickel — ein chemischer Grundstoff wie das Helium — fehlt Deutschland fast ganz und sein Ausbleiben aus Uebersee würde die Aufrüstung Deutschlands automatisch stoppen. Die Deutschen laufen das Nickelerg in Kanada. So gar das in vielen Ländern vorkommende Eisen erhält es aus — Frankreich! Wer wissen will, warum der drohende Gegner beliefert wird, ver-

gleich die Stärke der friedenswilligen Regierungen mit der Macht der Schwerindustrie. Längst wäre die Abrüstung im Gange, wenn man den Appell des Chemikers Sir Thomas Holland (September 1936) befolgt hätte: die für die Stahlhärtung unentbehrlichen Metalle Mangan, Nickel, Chrom, Molybdän und Wolfram, ohne welche jede kriegsführende Nation hoffnungslos verloren wäre, unter internationale Kontrolle zu stellen. Warum ist es nicht geschehen? Wollt ihr es wissen, so vergleicht die Stärke des Völkerbunds mit der Macht des Rüstungskapitals!

In Falle des Heliums aber handelt es sich bloß um eine Prestigeangelegenheit. Wirtschaftlich fällt das Gas nicht ins Gewicht. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat, trotz reichlich vorhandenen Heliums beschloffen, Luftschiffe nicht mehr für militärische Zwecke zu verwenden. Sie bilden offenbar den Jagdfliegern zu dankbare Ziele. Schreiber dieses ist überzeugt, daß es Deutschland nur aus politischen Gründen das Helium verweigert; um der Welt zu zeigen, daß die Macht der Diktaturen an dem Willen energisch geführter Demokratien eine Grenze findet. Ob sie auch an den Naturkräften scheitern wird, das können wir, wie gesagt, mit noch weit größerer Veruhigung abwarten. E. W.

# Prager Zeitung

## Liebe und Alkohol

Erst sahen sie wirklich friedlich beifammen und jeder sah, daß sich die beiden Leuten lieben. Dann wurde geherzt, viel getrunken, der Alkohol stieg besonders der 21jährigen M. W. stark zu Kopf. Da war es bald mit dem gemütlichen Leben in der Studie vorbei. Der Mann hat erst, dann befaßt er und aus legt warf er sein Mädchen, die gar zu sehr zudast lierte, kurzweilig aus dem Glashaus. Selbst blieb er noch ungefähr eine Stunde, dann ging er nach Hause. Er lag schon im Bett, als das Mädchen heim kam. Sie sprach nichts, sie holte eine Gade und verpackte dem Verantwärtigen damit einen Stein in die rechte Hand. Es kam zu einem Kampf, in dem der Mann siegte und Madge nahm. Hausbewohner verständigte die Polizei, die beide erst in ärztliche Behandlung, dann auf die Sicherheitsstation brachte. So endete der gemütliche Abend mit Einlieferung der 21jährigen nach Saufkrog, der Mann konnte nach Hause gehen.

In einer anderen Studie sah einsam und allein ein Mann. Er sprach mit allen, d. h. laut mit sich allein und rühmte sich stolz: „Meine Frau hat schon längst nicht sein können — in die Verarmung hab' ich's werfen können. O ja, das hab' ich tun wollen!“ In einer solchen Studie gibt es aber oft noch andere feine Bekehr, die alles beopornen. Das sind im H. L. beirat — Detektive. Der Mann gefiel ihnen nicht, seine Praxerei noch weniger. Sie stellten sich vor und nahmen in mit. Da wurde der Praxer ruck wählern. „Alles nur im Hauch erzählt!“ sagt er. Du sprich. Die Polizei verständigte die Gendarmerie von Meonic. Dort wohnt das Mädchen, mit dem der Mann geht. Bald kommt das Versteck: „Tanzten wir ich, und er, X., machte mit eine Szene. Zwei Oberleuten gab er mir und unterwegs entlang der Straßensperre er mich gemächlich ins Wasser schmeißen. Zum Glück kam ein Ehepaar, das mich nach Hause begleitete.“ Die Aussage des Mädchens — es hätte von selbst den Fall nicht zur Anzeige gebracht — war für den Mann verhängnisvoll. Er wurde nicht mehr freigelassen, sondern dem Gericht übergeben.

Eine Explosion rechtzeitig verhindert. Aus dem Kessel in einer chemischen Fabrik tropfte Öl direkt in die Feuerung. Da die Verbindung einer jähren Entzündung des Öls und einer Kesselexplosion bestand, wurde sogleich die Feuerwehr alarmiert, die das kleine Feuer unterhalb des Kessels löschte und so lange am Brandort verblieb, bis der Kessel zur Gänze vom Öl befreit worden war. Nachher wurde festgestellt, daß der Kessel gesprungen war und das Öl durch die Sprungöffnungen floss.

Ein tödlicher Sturz von der Leiter. Während der Arbeit wurde der 54jährige Josef M. von einem Unwollstein befallen und stürzte aus einer Höhe von 4 Metern. Der Arbeiter fiel so unglücklich, daß er einen Schädelknochenbruch erlitt und im Spital verschied. Der Unfall ereignete sich in einer Wollwäscherei.

Aufballmatt mit zwei Verletzten. Bei einem „Strahlenmatt“ auf der Bahnbahn in Jilfov aus es bis zu. Am Eifer des Spiels ließ der 17jährige T. A. S. in der ersten Halbzeit ein gefährliches Vorwärtsspiel. Sowohl D. S. als auch der Motorradfahrer Josef S. erlitten 17 Jahre alt ist, erlitten ernsthafte Verletzungen. Der eine wurde auf die Klinik Schloffer, der andere in das Weinberger Krankenhaus gebracht.

Wieder durch Unvorsichtigkeit Spiritusdetonation. Die 21jährige M. A. wärmte in ihrer Wohnung Kaffee auf einem Spirituskocher. Da er zu erlöschten drohte, sah sie Spiritus zu. Der Spiritus in der Flasche explodierte und die Tischlampe verbrannte die A. auf der Klinik des Prof. S. am Besten stellte man

Brandwunden 1. und 2. Grades seit, doch wurde die Verlesene auf Wunsch in häusliche Pflege entlassen.

Unüberlegte Tat. Die 29jährige Marie V. frant in ihrer Wohnung in Arc Salzsäure und mußte in das Krankenhaus gebracht werden. Sie gab an, in selbstmörderischer Absicht die Säure getrunken zu haben, weil sie mit ihrem Geliebten eine Auseinandersetzung hatte.

Primator Dr. Jenkl erhielt vom Gouverneur von Aiben, der sich an dem Zofolkonarch beteiligte, eine Einladung und wird im Oktober Aiben besuchen.

Die Arbeitslosigkeit in Prag. Die Zahl der Arbeitslosen von Groß-Prag betrug Ende die 7. Woche 7027 Personen, die durch Gemeindefürsorgeaktionen, wie auch staatlicher unterstützt wurden. Die Gemeinde allein unterstützte 151 Personen, staatliche und Gemeindeunterstützung erhielten 5667, nur staatliche Hilfe bekamen 1380 Personen.

Der Sonderzug der Aktion „Für die Gesundheit der Arbeitenden“ nach Karpatenland, den die Gesellschaft Narcis gemeinsam mit den Ausflugszügen der Staatsbahnen vom 3. bis 11. September veranstaltet wird, hat in der ganzen Republik unerwartetes Interesse hervorgerufen. Am Laufe einer Woche haben sich bereits fast 200 Teilnehmer aus den verschiedensten Gegenden angemeldet. Informationen über die Fahrt und Anmeldungen im Saal neben dem Siffenbahnhof, Tel. 383-35.

Die Ausflugszüge der Staatsbahnen veranstalten vom 27. August bis 4. September d. J. folgende Fahrten: Auf die Zofolbaude und auf die Kofiner Baude 490 Kč, nach Johannsbad 420 Kč, nach Karpatenland 490 Kč, Berne und Städte Nordmährens 580 Kč, und schließlich Kreus und auer durch die Slowakei im Autocar von Prag aus 850 Kč. Anmeldungen und Informationen im Saal neben dem Siffenbahnhof, Telefon 383-35.

## Der Film

### Tarzans Radie

besteht offenbar darin, daß er sich dem Publikum in immer neuen Filmen zeigt, die immer wieder die alten sind: stets aufs neue zieht eine Expedition in den Urwald, immer wieder ist ein Mädchen dabei, die Tarzan als erste kennen lernt, jedesmal entführt er sie, zieht sich trotz seines Gelimutes die Feindschaft der Expeditionenmitglieder zu, aber ungeachtet aller ihrer Bemühungen behält er am Ende das Mädchen, das ach so gern entführt wurde, während die Expedition (und der Zuschauer des Films) gern von ihm Abschied nimmt. Der Serienerfolg dieser Filme, denen gleichartige Serienromane des Herrn Edgar Rice-Boroughs vorausgegangen sind, beruht auf einem offenbar weit verbreiteten Wadliskiraum von dem edel-wilden Mädchenräuber, der noch dazu ein Jung-Friedrich des Urwaldes ist, nahezu unverbunden und fundig der Sprache von Affen, Löwen und Kasabus, ein Gebieter der wilden Tiere und ein Held, der ganze Eingeborenenstämme mit seinen zwei Armen umringt und in die Flucht treibt. Der Regisseur, der in diesem Falle Ledermann heißt, hat da nicht mehr zu tun, als den „Urwald“ zweckmäßig auszustatten und für ein genügend gesichertes Personal von Löwen, Affen und Krokodilen aus dem Zoo zu sorgen, die es sich gefallen lassen, daß Mister Tarzan mit ihnen Konversation hält und Zweikämpfe ausführt. Auch die Aufgabe der Haupt-

↓  
Beschäfte, die in andern Zweigbetrieben infizieren, aber

## Sozialdemokrat

nicht herabwürdigen, befunden damit, daß die wirtschaftliche Bedeutung der Kraft unterer Glieder noch nicht erkannt haben oder nicht erkennen wollen. Leistung leben heißt, auch den Anreiz zu beachten und beim Einfluß die Interessen hervorzuheben. Niemand wird sich Beschäftigten aufdrängen, die Arbeiterkassen nicht zu schätzen wissen

## Verlangt überall



darsteller ist nicht kompliziert. Es genügt, wenn Tarzan krallen, springen und schwimmen kann, sportliche Leistungen also, die diesmal von dem olympischen Athleten Glenn Morris vorgeführt werden, dem eine Meisterschwimmerin als entführtes Mädchen rüstig schwimmend sekundiert: es ist Eleanor Solm, die durch ihre Nichtteilnahme an der letzten Olympiade berühmt wurde, infolge eines alkoholischen Zwischenfalles, der ihr ein Filmengagement brachte.

## Der unbekannte Troubadour

ist ein amerikanischer Singfilm einer nun schon bekannten Serie, deren händiger Wit und Streit eines Managers und eines Reporters um die Entdeckung eines Singstars ist. Diesmal ist es ein junger Mann, der bei seinem ersten Auftreten im Rundfunk wegen Lampenflimmers verärgert, später aber, ohne es zu wissen, ganz unabsichtlich ein Lied im Rundfunkgebäude so singt, daß man es durch das Mikrophon weitergibt, und nun beginnt die Jagd nach dieser plötzlich berühmten Stimme. Es beteiligen sich an ihr nicht nur Manager und Reporter, sondern auch die schon arrivierte Sängerin des Rundfunks, die am Ende zur Braut des jungen Sängers wird. Der Regisseur Sidney Lanfield hat bei all diesen Vorgängen für einigen Humor gesorgt, die Darsteller der beiden streitenden Entdecker Walter Win-

**ŠKODA Rapid OHV**

der lange erwartete Wagen, ist nun da. Seine hervorragenden Eigenschaften:

- Kopfgesteuerter Motor (OHV) • Mächtige Leistung 42 PS • Zylinderinhalt 1.56 l • Kühlung mit by-pass • Gegabeltes Stahlrohrückgrat • Zentralschmierung • Hydraulische Bremsen • Höchstgeschwindigkeit 110 km/St • Bewundernswürdige Akzeleration • Schöne und bequeme Karosserie • Großer Reisekomfort • Niedrige Betriebskosten • Reiche Ausstattung •

**ASAP**

WERK ML. BOLESLAV

elli und Ven Bernie spielen ihre Rollen nun schon mit Routine, Alice Faye spielt die Rundfunkfängerin nicht glanzvoll, aber doch mit einer persönlichen Note, die sich vielleicht einmal weiterentwickeln wird, und in einer Nebenrolle sorgt Faith Kelly für Heiterkeit.

**Urania-Kino**  
Doppelprogramm! „Mädchen für Alles“ Robert-Bremiere. „Nidch im Niefenland“. Ufawoche. Heute ab 2, 4, 6, 10 Uhr.

**Mitteilungen aus dem Publikum.**  
Drei wichtige Vorzüge sind es, die den Robi-förster Zauerbrunn (Kristolquell) so beliebt gemacht haben: Rein natürlich, wohlschmeckend, billig! 4710

**Einen gefunden und arbeitsamen Burtschen**  
nimmt in die Lehre ein tschechischer Väder auf dem Lande. Ein ehrlicher und intelligenter Burtsche findet in dieser Familie ein zweites Heim. Nur eigenhändige Offerte an die Chiffre „Lebensziel“ an die Administration dieses Blattes. 4912

## Verlangt überall Volkszunder

## Ankunft in der neuen Heimat

La Paz. (Bolivia.) Mehr als 23 Stunden währt schon die Fahrt mit dem Expresszug, wie man hier das Bahnh mit der kleinen, unscheinbaren Lokomotive nennt. Und seit eben derselben Zeit ist den meisten von uns recht biß im Kopf. Als wir in Arica eintriften, sah alles noch recht freundlich aus. Freundlich die Eisenbahnbeamtin, die uns über eine Stunde vor dem Schalter warten ließ, freundlich auch die winzige Lokomotive, die man sich einer von uns recht von oben herab betrachtete. Diese kleine Maschine, die in jeder Station Wasser nehmen muß, sollte uns nun hinaufbringen auf die Refeta?

Als sie losstampfte und prüfete und fauchte, zwang sie uns Hochachtung ab. Indianer kamen in den Wagen, solche, die von irgendwelchen Geschäften von der Küste nach ihrem Dörchen zurückkehrten. Die ersten tausend Meter ging es noch, auch noch die zweiten, dann aber verlor einer nach dem anderen unserer Gesellschaft die Narbe. 3000 Meter! Eine Hundelafte, und ein paar Stunden früher hatten wir noch geschwitzt unter der Glutsonne Chiles. Wir hüllten uns in unsere Mäntel und Decken ein und versuchten zu schlafen. Na, schlafen, wer konnte es? Jeder hatte damit zu tun, genügend Luft zu bekommen. Dann kam die Grenze, früh sieben Uhr, mit ihr die Sonne Bolivians, und mit ihr auf einer kurzen Haltestelle der erste Beamte der Regierung unserer neuen Heimat, ein Sanitärer der Eisenbahnverwaltung. Ein Wid, eine Frage und dann brachte er uns das Geheimnis, das uns kein euro-

päischer Arzt verraten konnte. Demen es am schlimmsten ging, die machten willenslos den Mund auf. Den Namen des abfichtlich schmeckenden Reizes haben wir vergessen, aber es half uns im wahren Sinne des Wortes über den Berg.

An der Grenze fliegen übrigens auch die bewaffneten Begleitmannschaften aus, von denen man uns erzählt, daß sie uns und den Zug vor eventuellen Heberfällen wilder Indianerstämme bewahren sollten. Eine Geschichte aber, die wir nicht recht glauben mochten, obwohl einige von uns auf chilenischem Gebiete hier und da zwischen den Kesseln glühende Indianerzungen gesehen haben wollten.

Nebenfalls wird von der Grenze ab die Fahrt interessanter. Höher kann es nun nicht mehr gehen, nachdem wir die Refeta, die Hochebene von 5000 Meter Höhe, erreicht haben und auf ihr dahinbrausen. Der Zug fährt in Kurven, um die hohen Berge zu umgehen. Die Sonne brennt und wir werden des Lebens wieder froh, auch derjenige unserer Freunde, den wir nur mit Mühe davon abhalten konnten, daß er sich vor lauter Verzweiflung über die Kopfschmerzen unter die Lokomotive stürzte.

Die Landschaft wechselt, große, weite Wiesen, Berge, von denen wir glaubten, daß wir sie hinter uns haben und Schluchten, deren Tiefe wir kaum absehen können. Und dazwischen die Stationen, still, sonnig, idyllisch, die ersten Ansiedlungen unserer neuen Heimat. Der Zug fährt mitten durch sie hindurch. Sehr selten gibt es, und dann nur auf den größeren Estaciones, Wohnhäuschen, wie wir sie von Europa her gewöhnt sind.

Der Zug hält und wer lange Arme hat, kann vom Fenster aus eine Mula oder ein Lama streicheln. Man kann aber auch aussteigen und den Markt durchstreifen, der sich unmittelbar neben

dem Zuge befindet. Fremde Früchte gibt es da, natürlich auch Bananen und die nirgends fehlenden Marajjas, acht Stiel für einen Boliviano, etwa eine tschechoslowakische Krone. Die sich tiefer in den Markt trauen, bringen sogar eine Neugier mit, Fruchteis, rot und süß.

Der Typ der Indianer ist anders, als wie wir sie in Lima oder Callao gesehen, aber auch anders, als wie ihn uns vorgestellt haben. Die meisten mitreisenden Indianer sind Frauen. Sie tragen bunte, weite Röcke, die ein wenig an Reifröcke erinnern. Auf dem Kopfe trägt der unvermeidliche Sombrero.

In den Vormittagsstunden sitzen die meisten von uns im Speisewagen. Seine Preise sind niedrig und an Komfort steht er den europäischen keinesfalls nach. Gegen Mittag, wie die Sonne zu brühen beginnt, wird den meisten wieder schlummere. Wir schlüfen in die erste Klasse, die noch freie Plätze aufweist. Der kontrollierende Beamte drückt beide Augen zu, als er die bleichen Gesichter unserer Freunde sieht. Einer von uns will ein Trinkgeld geben, es wird dankend abgelehnt.

Endlich, in der fünften Nachmittagsstunde, kommen wir der Hauptstadt näher. Der Mojo im Speisewagen betritt es uns, als wir zur Stärkung, zum wie vielen Male schon, den Nachmittagskaffee einnehmen. Auf der vorletzten Station, Viache, steigt der erste Camelot ein, ein Chico, ein Indianerjunge mit dem „Diario“ und der „Ultima hora“. Wir sind seine besten Kunden und buchstabieren die Heberchriften. Mehr können nur sehr wenige von uns lesen.

Noch ist die Landschaft recht trostlos und ohne Vegetation, wie während der ganzen Fahrt. Von fern leuchtet der über 7000 Meter hohe Alimari, dessen Gipfel schneebedeckt ist. Da holt die Lokomotive zu einer letzten, gewaltigen Kurve aus. Die

Kelsen geben eine Richtung frei, durch die wir viele hundert Meter ins Tal hinunter sehen können. Wir jubeln auf. Tief unten, eingebaut wie eine Spielzeugschachtel, sonnig und anmutig, La Paz, die Hauptstadt unserer neuen Heimat. Still und ruhig liegt sie da, ein Symbol des Friedens wie ihr Name. Ein paar Minuten verschwindet sie wieder unteren Widen, dann taucht sie erneut wieder auf, größer als vorher, näher, greifbarer, und wir erheben uns von den Plätzen.

La Paz, das Ziel unserer Reise ist erreicht. Vorbei die langen Leidensjahre unserer Heimatlosigkeit, vorbei die Jahre der Untätigkeit. Wir stehen am Anbeginn eines neuen Lebens.

Das Land Bolivia enttäuscht uns nicht. Wir werden am Bahnhof von Freunden abgeholt und ins Quartier gebracht. Ein paar Tage später gehen die ersten von uns, als mühte es so sein, auf Arbeit. Zuerst ist es ihnen, als fühlten sie sich fremd in der Arbeitskleidung, das Werkzeug in den Händen; zu lange sind sie ihm entwöhnt, dann aber straffen sich die Muskeln, das Werkzeug schwingt und Schlag auf Schlag formen sie, formen wir alle mit am Aufbau des Landes, das unsere Heimat, die Heimat unserer Kinder sein wird.

Es dauert kaum vierzehn Tage, da sind alle unsere Freunde, und fast alle, mit Ausnahme derer, die siebeln gingen, in der Hauptstadt untergebracht. Wir dürfen wieder arbeiten und Geld verdienen. Wir sind nicht mehr auf die Wohltätigkeit angewiesen, wir sind wieder Menschen.

Was ist noch zu sagen? Allen unseren Prager Freunden zu danken, die uns in der Zeit der Not und Entbehrung standen und nicht im Stich gelassen haben. Solidarität übten, uns wieder zu freien Menschen machten!